

Straßenkinderprojekte in Afrika

Projekte nationaler und internationaler Organisationen

Diplomarbeit

im Fach

Entwicklungsländerstudien

Studiengang wissenschaftliche Bibliotheken

der

Fachhochschule Stuttgart – Hochschule für Bibliotheks- und  
Informationswesen

Evi Hartmann, Bruchsal

Erstprüfer: Prof. Margarete Payer

Zweitprüfer: Prof. Susanne Krüger

Angefertigt in der Zeit vom 01. August 2000 bis 02. November 2000

Bruchsal, November 2000

## Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>4</b>
<b>2. Definitionen Straßenkinder</b>	<b>6</b>
<b>3. Geschichte der Straßenkinder</b>	<b>8</b>
<b>4. Die Rechte der Kinder</b>	<b>10</b>
4.1 Vorläufer der Kinderrechtskonvention	11
4.2 Konvention über die Rechte des Kindes	11
4.3 Weltgipfel für Kinder	13
<b>5. Kinderarbeit</b>	<b>14</b>
5.1 Prostitution	15
<b>6. Gründe für die Existenz von Straßenkindern</b>	<b>17</b>
6.1 Armut	17
6.2 Schulbildung	18
6.3 Veränderung der sozialen Strukturen	19
6.4 AIDS	20
6.5 Krieg	24
6.5.1 Kindersoldaten	25
<b>7. Die Situation der Straßenkinder</b>	<b>27</b>
7.1 Drogen	28
7.2 Müllkinder	30
7.3 Straßengangs	32
7.4 Geschlecht der Straßenkinder	33
7.5 Probleme der Gesellschaft mit Straßenkindern	34
<b>8. Arten von Hilfsorganisationen</b>	<b>35</b>
8.1 Regierungsorganisationen	35
8.2 Nichtregierungsorganisationen (NGOs)	36
8.3 Kirchliche Organisationen	36
<b>9. Projekt „Ein Leben auf der Straße“ – MISEREOR</b>	<b>38</b>
9.1 Kurzer Überblick über MISEREOR	38
9.1.1 Finanzierung	39
9.2 Zielgruppen	39
9.3 Ziel des Projekts	40
9.4 Gründe für die Entstehung des Projektes	40

9.5	Durchführung des Projektes	42
9.6	Erfolge	45
9.7	Mitarbeiter	46
9.8	Finanzierung des Projektes	46
<b>10.</b>	<b>Projekt „Kanimambo“ in Maputo / Mosambik</b>	<b>47</b>
	<b>terre des hommes</b>	
10.1	Kurzer Überblick über terre des hommes	47
10.1.1	Finanzierung	48
10.2	Gründe für die Entstehung des Projekts „Kanimambo“ in Mosambik	49
10.3	Zielgruppen	50
10.4	Aufgaben des Projektes	50
10.5	Durchführung des Projektes	51
10.6	Erfolge	54
10.7	Mitarbeiter	54
10.8	Finanzierung des Projektes	54
<b>11.</b>	<b>Projekt Dogo Dogo Centre in Dar es Salaam</b>	<b>55</b>
	<b>Deutsche Welthungerhilfe</b>	
11.1	Kurzer Überblick über die Deutsche Welthungerhilfe e.V.	55
11.1.1	Finanzierung	56
11.2	Projektziele des Dogo Dogo Centres	56
11.3	Zielgruppen	57
11.4	Der Beginn des Projektes	57
11.5	Das „Drop-In-Centre“	58
11.6	Das „Kigogo Heim“	59
11.7	Mitarbeiter	60
11.8	Finanzierung des Projektes	60
<b>12.</b>	<b>Analyse der Projekte</b>	<b>62</b>
<b>13.</b>	<b>Kritische Betrachtungsweise der Projekte</b>	<b>64</b>
<b>14.</b>	<b>Schluß</b>	<b>65</b>
	<b>Literaturverzeichnis</b>	<b>67</b>
	<b>Anhang</b>	
	<b>Erklärung</b>	

## **Abstract**

Die Arbeit erläutert den Begriff Straßenkinder und die Ursachen, die zu einem Leben auf der Straße führen können. Dabei wird auf die mit Straßenkindern eng verknüpften Themen Kinderarbeit, Prostitution, Kindersoldaten und Aidswaisen eingegangen.

Der Schwerpunkt liegt auf der Problematik in Afrika.

Verschiedene Arten von Hilfsorganisationen werden besprochen und ausgewählte Projekte vorgestellt. Drei Hilfsprojekte von „MISEREOR“, der Kinderhilfsorganisation „terre des hommes“ sowie der „Deutschen Welthungerhilfe e.V.“ werden ausführlicher beschrieben.

Den Schluß der Arbeit bilden kritische Aspekte der Projektarbeit sowie eine kurze Zusammenfassung und ein Ausblick.

**Schlagwörter:** Straßenkinder, Afrika, Entwicklungsländer, Projekte, Nichtregierungsorganisationen (NRO), terre des hommes, MISEREOR, Deutsche Welthungerhilfe, Kinderrechte, AIDS

This paper explains the concept of street children and the causes that lead to a life in the streets. As well, it goes into the aspects of child labor, child prostitution, child soldiers and AIDS-Orphans, which are closely related to the topic.

The paper focuses on the problems in Africa.

The different kinds of aid organizations are discussed and selected projects are introduced. Three projects of „MISEREOR“, the children's aid organization „terre des hommes“ and the „Deutsche Welthungerhilfe e.V.“ are described in detail.

Finally, critical aspects of children's aid project work are pointed out; a summary and an outlook are given.

**key words:** street children, Africa, developing countries, projects, non governmental organizations (NGOs), terre des hommes, MISEREOR, Deutsche Welthungerhilfe, children's rights, AIDS

**„Es gibt keine heiligere Verpflichtung als die der Welt gegenüber ihren Kindern.**

**Nichts kann wichtiger sein als, dafür zu sorgen, daß ihre Rechte respektiert werden ihr Leben frei von Angst und Mangel ist und sie in Frieden aufwachsen können.“<sup>1</sup>**

**(Kofi A. Annan, Generalsekretär der Vereinten Nationen)**

---

<sup>1</sup> Unicef 2000, 1999, S. 7

## **Landkarte Afrika**

(Quelle: Aktuell 2001, S. 441)

## **1. Einleitung**

Straßenkinder.....Die erste Assoziation, die dazu einfällt sind ein Haufen schmutziger Kinder mit Zahnlücken, die in Horden durch Brasiliens oder Indiens Großstädte ziehen. Zweifellos gibt es sowohl in Südamerika als auch in Asien eine große Anzahl Straßenkinder. Daß auch der afrikanische Kontinent in immer größeren Ausmaßen mit dem Problem Straßenkinder zu kämpfen hat, rückt hingegen erst allmählich in das allgemeine Bewußtsein.

Afrikanische Straßenkinder wurden bisher weniger als Problem betrachtet, da sie zahlenmäßig nicht so auffallend waren wie in Südamerika oder Asien. Dies wurde auch bei der Literaturrecherche zu dieser Arbeit sehr schnell deutlich. Es gestaltete sich schwierig, relevante Literatur zu finden, da fast ausschließlich Literatur zu Straßenkindern in Südamerika und Asien vorzufinden ist.

Die Problematik der afrikanischen Straßenkinder unterscheidet sich jedoch in einigen Punkten deutlich.

Eine sehr große Rolle in allen Ländern der dritten Welt spielt zweifellos die Armut. Es sind zu viele Kinder zu Hause in den Familien und die Kinder müssen durch Kinderarbeit mitverdienen oder ganz für sich selbst sorgen. Die Problematik der Straßenkinder in Afrika ist dagegen breiter gefächert. Es kommen Umstände hinzu, die bisher keinen so großen Stellenwert eingenommen haben. Es geht hier um die Kriegswaisen, die in Afrika sehr zahlreich vertreten sind und vor allem um die Kinder, die ihre Eltern oder sogar die gesamte nähere Familie durch AIDS verloren haben.

Die Zahl dieser Kinder steigt stetig, wenn nichts für die Bevölkerung der Länder getan wird.

Die folgende Arbeit soll auf die Straßenkinder in Afrika aufmerksam machen und sich mit deren Problematik auseinandersetzen.

Zunächst wird versucht den Begriff Straßenkind transparenter zu machen. Im Anschluß daran soll aufgezeigt werden, daß Kinder ebenso wie Erwachsene Rechte haben, auf die Rücksicht genommen werden muß. Kinder haben es unendlich viel schwerer sich für ihre Rechte einzusetzen als Erwachsene. Es soll verdeutlicht werden, wie zahlreich die Gründe sein können, warum Kinder zu Straßenkindern werden, und daß es für viele Kinder keine andere

Chance gibt, als das Leben auf der Straße mit all seinen Schwierigkeiten zu wählen.

Der zweite Teil der Arbeit befaßt sich mit den Hilfsorganisationen, die in Afrika auf dem Gebiet der Straßenkinderproblematik tätig werden. Im weiteren Verlauf werden drei dieser Projekte verschiedener Organisationen näher betrachtet und erläutert und die Arbeit mit einer abschließenden Zusammenfassung abgerundet.

Ich möchte darauf hinweisen, daß viele Punkte in dieser Arbeit nur kurz angesprochen werden. Das Thema erweist sich aber als so umfangreich, daß es nicht möglich war, einzelne Aspekte ausführlicher zu bearbeiten. Jedes einzelne der Themen Armut, Kinderarbeit, Kindersoldaten und AIDS, für sich genommen, wäre komplex genug, eigenständige Arbeiten darüber zu verfassen.



## **2. Definitionen Straßenkinder**

Was genau ist ein Straßenkind? Diese Frage ist nicht ganz eindeutig zu beantworten. Um sich eine Vorstellung davon machen zu können, welche Kinder und Jugendliche als Straßenkinder betrachtet werden, ist es nötig offizielle Definitionen zu betrachten.

„Unter Straßenkinder werden all jene Kinder und Jugendlichen gefaßt, die mindestens große Teile ihres Alltags auf der Straße zubringen, etwa um zu betteln , zu arbeiten oder um sich einfach nur der Familie zu entziehen. Straßenkinder sind also nicht nur diejenigen, die ausschließlich und völlig ohne Kontakt zur Familie auf der Straße leben. Ganz im Gegenteil, für die meisten Kinder finden die Schritte auf die Straße allmählich statt und häufig mit wenigstens sporadischen Kontakten zu den Eltern oder zu Verwandten“. (Britten, 1998, S. 55)

„Bezeichnung für Kinder, die bei weitgehender Trennung von ihren Familien und deren Wohnungen bzw. Unterkünften ihren Lebensunterhalt durch Kinderarbeit bestreiten müssen, z.T. auch zur Kleinkriminalität als Mittel der Existenzsicherung greifen und vielfach unter Ausnutzung ihrer sozialen Lage als Kinderprostituierte missbraucht werden.

Lange Zeit wurde der Begriff Straßenkinder nahezu ausschließlich zur Kennzeichnung der am untersten Rand der Gesellschaften Lateinamerikas (besonders Brasilien) lebenden Kinder gebraucht. Weltweite Publizität erlangte er vor allem im Zusammenhang mit den in den 1980/90er Jahren von so genannten Todesschwadronen in brasilianischen Großstädten (zum Teil systematisch) durchgeführten Ermordungen von Straßenkindern. In den 90er Jahren fand er auch Anwendung auf sozial unterprivilegierte Kinder in den europäischen postkommunistischen Gesellschaften (besonders Russlands und Rumäniens). Auf die dt. Gesellschaft bezogen, wird der Begriff überwiegend journalistisch gebraucht und auf die rd. 3000-7000 Kinder (oft mit schwierigem familiärem Hintergrund) angewendet, die nach Schätzungen des Deutschen Jugendinstitutes (1996) auf der Straßen bzw. am Rande einer Straßenkarriere leben (v.a. in Bahnhofsgegenden und in Abrißhäusern von Großstädten). Der Hilfe und dem Schutz der Straßenkinder widmen sich weltweit zahlreiche

private, kirchliche und humanitäre Organisationen, auf internationaler Ebene bes. UNICEF und terre des hommes“.

(Brockhaus Enzyklopädie, 1999)

Diese Definitionen können nur als Versuch einer Definition angesehen werden. Die statistischen Angaben im Bezug auf Straßenkinder variieren sehr stark. Laut der Weltgesundheitsorganisation (WHO), beläuft sich die Zahl der Straßenkinder auf weltweit 100 Millionen Kinder. Aus anderen Quellen erhält man Zahlen zwischen 10 und 15 Millionen Straßenkindern. Die unterschiedlichen Zahlen resultieren zum einen aus den wenig vertrauenswürdigen statistischen Angaben, zum anderen liegt es an den fließenden Übergängen der Definitionen.

UNICEF<sup>2</sup> unterscheidet „Kinder auf der Straße“ und „Kinder von der Straße“. Unter den Kindern auf der Straße versteht man Kinder, die zum Arbeiten ihre Familie verlassen, aber in ihrer Familie leben.

Mit „Kindern von der Straße“ meint man die „echten Straßenkinder“, die völlig auf sich gestellt auf der Straße leben. Dieser Teil ist meist kleiner, die Übergänge sind fließend und viele „Kinder von der Straße“ waren zuvor „Kinder auf der Straße“. (vgl. <http://www.oneworldweb.de/tdh/projekte/strakind.html>, Zugriff am 06.06.2000) Hier wird die enge Verknüpfung zwischen Straßenkindern und Kinderarbeit deutlich.

In dieser Arbeit wird der Begriff Straßenkinder nicht differenziert. Gemeint sind alle Arten von Kindern, die auf der Straße leben oder arbeiten und Hilfe benötigen.

---

<sup>2</sup> UNICEF = United Nations International Children's Emergency Fund

Wurde 1946 von der Generalversammlung der UN eingerichtet als zeitlich begrenztes Hilfsprogramm und ist seit 1953 ständiges Organ der UN. Die Aufgaben sind Kinder in aller Welt vor Krankheit und Hunger zu bewahren und Beitrag zur Schulbildung. (Lexikon dritte Welt, 1998, S. 775)

UNICEF arbeitet eng mit zahlreichen UN-Organisationen zusammen, sowie mit Nichtstaatlichen Organisationen (NGO) zusammen. Die Organisation ist ebenso in den Bereichen Gesundheitsversorgung, Familienplanung, Wasserversorgung- und entsorgung, Hygiene und der Umsetzung der Kinderrechte tätig. (Brockhaus-Enzyklopädie, 1999)

### **3. Geschichte der Straßenkinder**

Die Geschichte der Straßenkinder läßt sich bis zum römischen Reich zurückverfolgen. Schon damals gab es Kindesaussetzungen. Im vierzehnten Jahrhundert gab es in Madrid ein Haus für uneheliche Kinder von adeliger oder klerikaler Herkunft. Und im Jahre 1537 gründete der Erzbischof von Madrid ein weiteres Kinderheim, um dem Straßenkinderproblem entgegenzuwirken. (vgl. Straßenkinder, Dokumentation Nr. 13, UNICEF, 1997, S. 19f)

Mit der Auflösung der Agrargesellschaft und der Abwanderung der Menschen in die Städte, lösten sich auch jahrtausendalte, tradierte Sitten und Bräuche. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts verdoppelte sich die Bevölkerung Londons innerhalb nur einer Generation. Uneheliche Kinder wurden in dieser Zeit zunehmend ausgesetzt, somit scheint sich die Zahl der unerwünschten, verstoßenen Findelkinder in den 100 Jahren zwischen 1750 und 1850 vervielfacht zu haben.

In Kolumbiens Hauptstadt Bogotá werden französische Besucher um 1850 auf die zahlreichen verlassenen Minderjährigen aufmerksam, die sie, ihren Pariser Vorbildern entsprechend, „gamin“ taufen (vgl. Zuber, S. 20).

In den Großstädten der Industrieländer waren Straßenkinder an der Tagesordnung. Mit einigen literarischen Werken wird das Leben der Straßenkinder in dieser Zeit beschrieben. Beispielsweise der Roman „Oliver Twist“ aus dem Jahre 1838 oder „Les Misérables“, die uns auch heute noch ein Begriff sind. (vgl. Straßenkinder, Dokumentation Nr. 13, 1997, S. 20)

Ein weiterer Grund für die vielen herumstreunenden Kinder sind aufkommende Kriege. Um 1921 sollen in Rußland etwa sieben Millionen Bürgerkriegswaisen in den Straßen der Städte um ihr Überleben gekämpft haben. In Kolumbien, wo seit 50 Jahren ein Bürgerkrieg schwelt, geht man davon aus, daß die Mehrheit der Straßenkinder Waisen, Halbwaisen oder Kinder der über eine Million Vertriebenen im Land sind.

---

1881 wird in Bogotá/Kolumbien das erste private Asyl für Straßenjungen gegründet, 1885 in Sao Paulo/Brasilien. In Lima/Peru wird 1902 das erste Jugendgefängnis eröffnet. Die staatlichen Projekte machen allerdings weniger als Zentren der Rehabilitation, denn als sadistische, die jungen Menschen quälende und mißbrauchende Anstalten von sich reden. Ein Protestmarsch von Straßenkindern in Bogotá mit Spruchbändern wie "Wir haben Hunger, wir wollen Arbeit!" erlangt 1962 internationale Aufmerksamkeit. Aber es dauert weitere sieben Jahre bis der italienische Pater Javier de Nicoló das "1.Seminar über die Problematik der Straßenkinder" hält. In der Folge entstehen in Kolumbien zahlreiche Fürsorgeeinrichtungen, 1974 sind es schon 15 staatliche und acht private. Das Interesse für und das Geschäft mit den „gamines“ blüht. Aussteigerärzte aus den USA, Fernsehen aus Europa, Modeforscher aus aller Welt befassen sich mit dem Thema. In den 80er Jahren bricht Frust aus: Trotz - oder wie man nachher sagt: wegen - der zahllosen Projekte steigt die Zahl der Straßenkinder weiter an. Todesschwadronen wie "Tod den Straßenkindern" (Muerte a los gamines) üben im Auftrag von Geschäftsleuten Selbstjustiz. Es beginnt erstmals eine ernsthafte Ursachenforschung. Neben Heimen und Gefängnissen werden die ersten öffentlichen Bewußtseinskampagnen gestartet.(vgl. Roggenbuck, S. 72 ff.) In Brasilien verläuft die Entwicklung ähnlich, wenn auch zeitlich etwas später. Skandale in den staatlichen Anstalten über den Mißbrauch an inhaftierten Straßenkindern durch Polizei und Gefängnispersonal, führen 1975 in Sao Paulo zur Gründung der Fürsorgebehörde FEBEM. 1979 wird die erste größere Forschung mit dem Titel "Meninos da Rua" (Straßenkinder) von einem brasilianischen Forscherteam durchgeführt. Anfang der 80er Jahre läuft in den brasilianischen Kinos mit großem Erfolg der Film "Pixote", der vom Alltag eines Straßenkindes handelt. Mitte der 80er Jahre, gegen Ende der Militärdiktatur, ist Brasilien mit nunmehr 130 Millionen Einwohnern zu dem Land der Straßenkinder geworden. Diese Situation hat sich mittlerweile auch nach Afrika transferiert. (vgl. Straßenkinder, terre des hommes, 1998, S. 2)

#### **4. Die Rechte der Kinder**

„Die Quelle des menschlichen Fortschritts liegt in der Verwirklichung der Kinderrechte“

(UNICEF 2000, 1999, S. 7)

Die weltweite Entwicklung, sowie der Fortschritt der Menschheit ist abhängig davon, wie weit die Rechte der Kinder durchgesetzt werden können. Da sie dazu selbst kaum in der Lage sind, ist es unsere ethisch-moralische Pflicht sie dabei zu unterstützen. Auf dem Weg dorthin gibt es zwei Ereignisse, die diese Forderungen stark vorangetrieben haben. Die Verabschiedung der „Konvention über die Rechte des Kindes“ 1989, sowie der „Weltgipfel für Kinder“ 1990 in New York.

Die nachfolgenden Gipfel und Konferenzen wurden stark von diesen beiden Veranstaltungen geprägt, auch wenn niemand dies für möglich gehalten hätte. Hier ist die Weltkonferenz über Menschenrechte 1993 zu nennen, auf der die Wiener Deklaration angenommen wurde, die den Rechten der Kinder einen eigenen Abschnitt widmet.

Auswirkungen hatten sie ebenso auf den „Bericht über die menschliche Entwicklung“ des Entwicklungsprogramms der Vereinten Nationen „United Nations Development Project (UNDP)“, sowie auf die Zielsetzungen des Ausschusses für Entwicklungshilfe der OECD<sup>3</sup> im Jahr 1994.

Darin sind die Halbierung der Armut, Reduzierung der Kindersterblichkeit bei Kindern unter fünf Jahren um zwei Drittel und die Sicherung des allgemeinen Zugangs zur Grundschulbildung bis zum Jahr 2015 verankert.

Beim Weltgipfel für soziale Entwicklung 1995 wurde am engsten an die Konvention angeknüpft, indem das Recht auf Gesundheit, Bildung, Ernährung, sanitäre Einrichtungen und Alphabetisierung besonders hervorgehoben wurde.

Auf einer weiteren Veranstaltung im Jahre 1995, der vierten

Weltfrauenkonferenz, wurde besonders auf die Förderung und den Schutz aller Menschenrechte von Mädchen und Frauen hingewiesen.

---

<sup>3</sup> Organization for Economic Development. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wurde 1961 gegründet. Bis zum Jahre 1994 zählte sie 24 Mitglieder. Die Ziele sind hohes Wirtschafts-Wachstum, hoher Beschäftigungsstand, finanzielle Stabilität der Mitgliedsländer, Steigerung des Welthandels und Unterstützung der Entwicklungsländer. (vgl. Lexikon dritte Welt, 1998, S. 576)

Des weiteren sei auf die „Charta über Rechte und das Wohl des Kindes“ hingewiesen, welche 1990 von der OAU<sup>4</sup> entworfen wurde und gemeinsam mit der Konvention in vielen Ländern als Basis der Programmentwicklung für Kinder dient.

(vgl. UNICEF 2000, 1999, S 18ff)

Daß die Initiative für die Kinderrechte seit Erarbeitung der Konvention Früchte trägt, zeichnet sich deutlich ab. Als gutes Beispiel hierfür wurde in der Eröffnungsansprache der 54. Generalversammlung der Vereinten Nationen in New York von dem namibischen Außenminister Theo-Ben Gurirab die These vertreten, daß die Zukunft der Kinder als eine der sieben Hauptaufgaben betrachtet werden müsse, denen sich die Welt heute gegenübersehe. „Sie sind jeden Tag in Gefahr, durch die Grausamkeit und Gleichgültigkeit von Erwachsenen ihr Leben zu verlieren.“

(Theo-Ben Gurirab, Eröffnungsrede der 54. Generalkonferenz der Vereinten Nationen)

#### **4.1 Vorläufer der Kinderrechtskonvention**

Im Jahr 1919 wurde von der Britin Eglantyne Webb der „Save the children Fund“ gegründet. Sie verfasste auch das weltweit erste Dokument, in denen Rechte für Kinder niedergeschrieben wurden, die auch international gebilligt wurden. Diese Ideen wurden im Laufe des Jahrhunderts durch verschiedene Experten weiterentwickelt bis eine „Kinderrechtsbewegung“ entstand, deren Ziel es war, daß die Bedürfnisse der Kinder als unveräußerliche Rechte sowohl anerkannt, als auch gesetzlich garantiert werden.

Der Teufelskreis von Armut, Krieg und Diskriminierung muß aufgebrochen werden, um den Kindern tatsächlich helfen zu können.

#### **4.2 Konvention über die Rechte des Kindes**

In der Kinderrechtskonvention wurden alle bisherigen Gesetze über Menschenrechte mit einbezogen. Hier sind die Erklärung der Menschenrechte 1948, die Vereinbarungen über bürgerliche und politische Rechte (Zivilpakt)

---

<sup>4</sup> OAU = Organization of African Unity

sowie wirtschaftliche, soziale und kulturelle Rechte (Sozialpakt) 1966 zu nennen.

Ebenso wurden die Rechte von Flüchtlingen und die humanitären Gesetze mit berücksichtigt.

Durch die Konvention wird den Kindern das gesamte Spektrum bürgerlicher, politischer, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Rechte garantiert. Die Rollenverteilung für die Verwirklichung der Kinderrechte wurde klar definiert für die unterzeichnenden Staaten, die Nichtregierungsorganisationen (NRO), die internationalen Organisationen, sowie die Gemeinden, Eltern und die Kinder selbst. (vgl. UNICEF 2000, 1999, S.16)

Themen wie Kinderarbeit, Kindersoldaten und die sexuelle Ausbeutung von Kindern wurden besonders behandelt.

Aus der insgesamt 44 Artikel umfassenden Konvention der Vereinten Nationen wird der Artikel 3 besonders hervorgehoben. Dieser lautet:

**„ Das Wohl des Kindes:**

**Bei allen Maßnahmen , die Kinder betreffen, muß ihr Wohl im Mittelpunkt stehen.“**

Zur Überprüfung der Verwirklichung der Kinderrechte wurde in einem weiteren Artikel festgelegt, daß die Maßnahmen und Fortschritte der einzelnen Länder den Vereinten Nationen in regelmäßigen Abständen vorgelegt werden müssen. Man kann daraus schließen, daß hier das umfassendste

Menschenrechtsdokument der Geschichte geschaffen wurde. (vgl. UNICEF 2000, 1999, S.18f)

Am 20. November 1989 nahm die UNO-Vollversammlung in New York den vorgelegten Entwurf der „Konvention über die Rechte des Kindes“ an.

Seit Annahme der Konvention setzt sich das Kinderhilfswerk der Vereinten Nationen (UNICEF) verstärkt auch für den Schutz der Kinder vor sexueller Ausbeutung und für die Bekämpfung der Kinderarbeit ein. In Kriegsgebieten werden Kinder als Minenräumkommandos mißbraucht. Man schickt sie über eine Fläche auf der Minen vermutet werden, tritt ein Kind darauf und löst die Mine aus, ist sie für die nachkommenden Soldaten entschärft. Aus diesem Grund setzt sich UNICEF auch verstärkt für das Verbot von Landminen ein. Ebenso unterstützt UNICEF die Regierungen bei der Umsetzung der Konvention.

### **4.3 Weltgipfel für Kinder**

Kurz nach der Annahme der Konvention über die Rechte des Kindes fand in New York der „Weltgipfel für Kinder“ statt. Inhaltlich stand die Formulierung von Zielvorgaben und Aktionsplänen im Vordergrund. Von den 27 aufgeführten Zielvorgaben sollten sieben bis zum Jahr 2000 erreicht werden.

- ?? Senkung der Sterblichkeitsrate bei Kindern unter 5 Jahren,
- ?? Senkung der Müttersterblichkeitsrate,
- ?? Verringerung der Mangelernährung bei Kindern unter 5 Jahren,
- ?? Senkung der Analphabetenrate bei Erwachsenen,
- ?? Sicherung des allgemeinen Zugangs zur Grundschulbildung,
- ?? Sicherung des allgemeinen Zugangs zu Trinkwasser und Sanitäreinrichtungen,
- ?? Verbesserung des Schutzes für Kinder in besonders schwierigen Situationen.

(vgl. UNICEF 2000, 1999, S. 18)



## 5. Kinderarbeit

„In vielen Dingen, mit denen wir uns täglich umgeben, steckt Kinderarbeit: Kaffee, Tee, Teppiche, Textilien, Schmuck, Steinkohle und sogar Spielzeug. Kinderarbeit nimmt erschreckend zu, und die arbeitenden Kinder werden immer jünger. Die Verschuldung der ärmeren Länder und die Arbeitslosigkeit der Erwachsenen sind Gründe hierfür. Der Alltag dieser Kinder ist von Gewalt und Rechtlosigkeit geprägt. Immer häufiger werden Kinder für kriminelle Dienstleistungen angeheuert, mißbraucht und zur Prostitution gezwungen.“  
(Broschüre „Für eine Erde der Menschlichkeit“, terre des hommes)

Nach den Zahlen der International Labour Organisation (ILO)<sup>5</sup> gibt es in den Entwicklungsländern ungefähr 250 Millionen Kinder im Alter zwischen fünf und vierzehn Jahren, die teilweise unter schwersten Bedingungen arbeiten müssen. Sie werden beispielsweise in Schuldknechtschaft gehalten, als Soldaten rekrutiert, zur Prostitution gezwungen, zur Drogenherstellung oder dem Drogenhandel missbraucht und dergleichen mehr.

1999 gab es eine Konvention der ILO, um besser gegen die schweren Verstöße gegen die Kinderrechte vorgehen zu können. Das Tragische an den Verstößen gegen die Kinderrechte ist, daß die Kinder die Ärmsten und Schwächsten sind und sich nicht dagegen wehren können. Sie können gegen die schlechten und oftmals menschenunwürdigen Bedingungen nichts tun, wenn ihnen niemand dabei hilft.

Es gibt Unterscheidungen bei Kinderarbeit, man differenziert hier leichte und schwere Kinderarbeit.

---

<sup>5</sup> International Labour Organization <http://www.ilo.org>

Internationale Arbeitsorganisation, bereits 1919 gegründet, seit 1946 enge Zusammenarbeit mit der UN und als deren Sonderorganisation eingerichtet. 1997 hat die ILO 174 Mitgliedsländer. Neben den Regierungen sind auch Arbeitgeber und Arbeitnehmer in allen Organen vertreten. Einmal jährlich findet eine Vollversammlung statt. Aufgaben der ILO: Beseitigung von Armut und Arbeitslosigkeit, Befriedigung der Grundbedürfnisse der Allerärmsten, Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen der Menschen, Gesetzgebung und technische Hilfen. (vgl. Lexikon dritte Welt, 1998, S. 347f)

Ein Beispiel für leichtere Kinderarbeit sind Zeitungsverkäufer. Weitere Beispiele wären die Hausarbeit im eigenen Haus oder einer fremden Familie, was ein typisches Beispiel für Mädchenarbeit ist. Die Freizeit der Kinder ist in beiden Fällen sehr begrenzt oder gar nicht vorhanden.

Es kann sich auch um Arbeiten handeln, die brutale Ausbeutung bis hin zur Sklaverei bedeutet: in Fabriken, Teppichknüpfereien, im Bergbau oder auf Plantagen, aber auch in der Prostitution. ( vgl. Britten, 1998, S.48)

Die Kinderarbeit verschärft die Probleme auf dem Arbeitsmarkt für die Erwachsenen oft noch, da Kinder noch leichter ausbeutbar sind und somit billiger.

## **5.1 Prostitution**

Die extremste Verbindung von Kinderarbeit und dem Leben auf der Straße ist die Prostitution.

Es sind hauptsächlich Mädchen, die sich entweder gelegentlich auf der Straße durch Prostitution etwas verdienen, oder die in Bars und Bordellen fest arbeiten. Man muß hier allerdings auch das Alter unterscheiden und die Umstände unter denen die Kinder so etwas tun.

Die Bezahlung ist teilweise recht gut, weshalb verständlich ist, daß viele Kinder zu dieser Art Verdienstmöglichkeit greifen. Zudem kennen es viele Kinder von zu Hause nicht anders, da sie oft schon in frühester Kindheit mit sexuellem Mißbrauch in Berührung kommen. (vgl. Britten, 1998, S. 74f)

Die Schätzungen über minderjährige Prostituierte liegen bei ca. zehn Millionen. Auch wenn das Problem bisher vorwiegend in Asien bestand, nimmt es auch in Afrika immer größere Ausmaße an. Ein schwerwiegendes Problem, welches unweigerlich mit der Prostitution in den Ländern der dritten Welt verknüpft ist, ist AIDS. (siehe auch Kapitel 6.3, S. 22) Viele Männer wollen für Sex mit Kondomen nicht zahlen. Die Begründung dafür, kann man sich so vorstellen, daß man ein Bonbon schließlich auch nicht mit Papier vernasche! (vgl. Schwartz In: Der Spiegel, 27/2000, S. 173)

Von dieser meist „unabhängigen“ Prostitution sollte man die „organisierte“ Prostitution abgrenzen. Hier herrschen offener Zwang und brutale Gewalt oft vor. Die Kinder haben meist keine andere Wahl. Wie schon vorher erwähnt

kann man hier die Schuldknechtschaft nennen, die gerade in Asien verbreitet ist. Die Kinder arbeiten die Schulden ihrer Eltern ab und werden dabei oft in Bars oder Bordellen ausgebeutet, teilweise gequält und gefoltert, bis sie die abartigsten Forderungen erfüllen.

Ein Beispiel dafür:

„Noom war neun Jahre alt, als ihn seine Eltern zum Geldverdienen einem Arbeitsvermittler übergaben. Der Junge wurde in das „Sexparadies“ Pattaya verkauft. Im dunklen Hinterzimmer einer Bar mußte er nun tagein, tagaus die sexuellen Wünsche erwachsener Männer aus Übersee befriedigen. Mit 15 Jahren starb Noom an AIDS.“ (Broschüre von Brot für die Welt-MISEREOR-terre des hommes: Gemeinsam gegen Kinderarbeit)

Es ist den Kindern, die überleben, niemals möglich, ein normales Leben zu führen, da sie aufgrund der sozialen Stigmatisierung aus diesem Milieu nicht mehr herauskönnen, weil sie ihr Ansehen verloren haben.

Viel schlimmer ist aber die persönliche Verarbeitung bzw. die eigene Abneigung der Kinder gegen sich selbst.

Man darf hierbei nicht vergessen, daß der Sextourismus von Urlaubern aus den Industrieländern erst richtig angekurbelt wird, der zu einem Großteil auf der Minderjährigenprostitution beruht. (vgl. Britten, 1998, S. 75)

## 6. Gründe für die Existenz von Straßenkindern

### 6.1 Armut

Durch die Vielzahl von einzelnen Aspekten, die bei diesem Thema berücksichtigt werden müssen, ist es nicht möglich eine kurze und übersichtliche Darstellung dieses Punktes zu erarbeiten. Um dennoch einen Eindruck zu vermitteln, hier eine offizielle Statistik.

Tabelle: Armut in den Entwicklungsländern 1985 - 2000

Region	Prozentsatz der Bevölkerung unterhalb der Armutsgrenze			Zahl der Armen (in Millionen)		
	1985	1990	2000	1985	1990	2000
<b>Alle Entwicklungsländer</b>	30,5	29,7	24,1	1051	1133	1107
<b>Südasien</b>	51,8	49,0	36,9	532	562	511
<b>Ostasien</b>	13,2	11,3	4,2	182	169	73
<b>Afrika südlich der Sahara</b>	47,6	47,8	49,7	184	216	304
<b>Naher Osten und Nordafrika</b>	30,6	33,1	30,6	60	73	89
<b>Osteuropa (ohne UDSSR)</b>	7,1	7,1	5,8	5	5	4
<b>Lateinamerika und die Karibik</b>	22,4	25,5	24,9	87	108	126

Anmerkung: Die hier zugrunde gelegte Armutsgrenze – ein Pro-Kopf-Jahreseinkommen von 370 Dollar (der Kaufkraft von 1985) – beruht auf Schätzungen der Armutsgrenzen für einen Reihe von Ländern mit niedrigem Durchschnittseinkommen. Auf Basis der Preise von 1990 würde die Armutsgrenze ungefähr bei einem Pro-Kopf-Jahreseinkommen von 420 Dollar liegen. Die Schätzungen für 1985 wurden gegenüber denen des

Weltentwicklungsberichts 1990 aktualisiert, um neue Daten zu berücksichtigen und die zeitliche Vergleichbarkeit zu gewährleisten.

*(Quelle: Brockhaus-Enzyklopädie, 1999, Band 2, S. 142)*

Bild Nr. 5 (MISEREOR)

*(Quelle: Foto und Text MISEREOR)*

*Wie die Straßenkinder, so ernähren sich auch die Frauen in Kenia von dem, was sie sich durch Betteln besorgt haben oder auf den Straßen als Abfall der Reichen finden – auf dem Bild sind es Tomaten und Kartoffeln.*

## **6.2 Schulbildung**

Der Mangel an Bildung ist immer noch ein sehr großes Problem. In vielen ländlichen Gebieten gibt es ganz einfach keine Schulen und in Gebieten in denen Schulen vorhanden sind, werden diese oft nur schwer akzeptiert. Dies liegt zu einem Großteil an den Schulen aus der Kolonialzeit. Die Bildung von damals hat den Menschen nicht unbedingt geholfen, sondern zu

Identitätsproblemen geführt, da sie vom westlichen System geprägt war und dessen Werte vermittelte.

Ein weiteres Problem stellen die fehlenden Lehrer da. Aufgrund des niedrigen Verdienstes findet sich kaum geeignetes Lehrpersonal. (vgl. Britten, 1998, S. 34ff)

Trotz all dieser Probleme und Vorbehalte gibt es mittlerweile genügend Kinder, die zur Schule gehen möchten und erhebliche Strapazen auf sich nehmen, um die Schule besuchen zu können. Durch die Kinderarbeit, die viele Kinder gezwungenermaßen annehmen müssen, um ihre Familien mitzuernähren, brauchen sie oft viele Jahre um eine vierjährige Grundschulausbildung zu absolvieren. (vgl. Britten, 1998, S. 39)

Im allgemeinen übertrifft die Quote der eingeschulten Jungen die Zahl der Mädchen deutlich.(vgl. Britten, 1998, S. 40)

### **6.3 Veränderung der sozialen Strukturen / Zerfall der Familien**

Nach Britten ist der Zerfall der Großfamilie aus verschiedenen sozialen und wirtschaftlichen Gründen ein wesentlicher Grund für die katastrophalen sozialen Zustände der Länder in der dritten Welt. ( vgl. Britten, 1998, S. 25)

Die Gründe für den Zerfall der Familie sind im ländlichen Bereich besonders der Verlust der Ressourcen zur Selbstversorgung und der Mangel an fairen Preisen auf den Märkten. Da es keine Ausweichmöglichkeiten für die ländliche Bevölkerung in Industrie und Handel gibt, kommt es zu einer Verelendung breiter Bevölkerungskreise.

Die Konsequenzen sind zweierlei.

Zum Einen wandert eine hohe Zahl der jungen Bevölkerung in die ohnehin schon überfüllten Großstädte ab. Durch diese Landflucht verlieren sich die traditionellen, sozialen Beziehungen um so mehr.

Durch die Ausweglosigkeit der Lebenssituation und das ständige Leben am Rande des Existenzminimums, kommt es zu sogenanntem „familiärem Streß“. Die Väter fühlen sich überfordert, wenden sich dem Alkohol zu, die häufigen Schwangerschaften der Frauen verstärken diese Situation noch. Es kommt

oftmals zu sexuellem Mißbrauch oder gewalttätigen Übergriffen, den Kindern gegenüber.

Zu tiefen Konflikten innerhalb der Familie kann es auch durch Neuverheiratungen kommen, wenn die Kinder den neuen Partner nicht akzeptieren und die traditionelle Familie auf diese Weise zerbricht<sup>6</sup>.

Die Konsequenzen sind abzusehen. Die Kinder flüchten oft selbst in Ehen, die zum Scheitern verurteilt sind, da sie zu unüberlegt eine Heirat anstreben. Am Ende sitzen sie auf der Straße und die Armut setzt sich fort. Oder die Kinder entfernen sich von der Familie und werden Teil von Jugendgangs und somit Straßenkinder.

#### **6.4 AIDS**

Das Acquired Immunodeficiency Syndrome (AIDS) ist seit 1981 bekannt. AIDS ist eine Infektionskrankheit, die durch Geschlechtsverkehr und durch Blut bzw. Blutprodukte übertragen werden kann. Als Ursache wurde der als Human Immunodeficiency Virus (HIV) bezeichnete Erreger identifiziert. (vgl. Innere Medizin, 1991, S. 567)

Die Krankheit verläuft immer tödlich. Es gibt weder eine Impfung, welche die Infektion verhütet, noch eine Behandlung, die sie heilen könnte. (Quelle: Weltgesundheitsorganisation/GPA/TCO/SEF/ 94.4, The HIV/AIDS Pandemic, 1994 Overview.)

Viele Kinder im südlichen Afrika haben von Anfang an keine Chance der Krankheit zu entkommen. Sie werden bereits im Mutterleib mit der Krankheit infiziert oder später über die Muttermilch beim Stillen. Viele Mütter sind mit dem Humanen Immundefizienz-Virus (HIV) infiziert.

Hinzu kommen die Probleme der Armut und die daraus resultierende mangelhafte Ernährung, die wiederum zu einem geschwächten Abwehrsystem

---

<sup>6</sup> Ein Beispiel für diese Problematik zeigt das Buch von Nasrin Siege : Juma, ein Straßenkind aus Tansania. Das Buch ist in Form eines Erlebnisberichtes eines Kindes geschrieben. Nach dem Tod der Mutter kommt der kleine Juma mit der neuen Frau seines Vaters nicht aus und flüchtet sich schließlich auf die Straße um der ungerechten Behandlung durch Vater und Stiefmutter zu entgehen.

im Körper führt. (vgl. Gesundheit und Ernährung, terre des hommes 1996, S. 31)

Allerdings ist AIDS nicht mehr nur ein medizinisches Problem, sondern ein sozioökonomisches. Es greift auch die Leute an, die versuchen die gesellschaftliche Ordnung zu verteidigen, wie Ärzte, Schwestern, die Polizei und die Lehrer. (vgl. Hackenbroch In: Der Spiegel, 28/2000, S. 164)

Vor 18 Jahren wurde die Krankheit zum ersten Mal bei einem Afrikaner diagnostiziert.

Besonders südlich der Sahara fallen immer mehr Menschen dem Virus zum Opfer. Die Staaten südlich der Sahara beherbergen ein Zehntel der Weltbevölkerung, aber zwei Drittel aller HIV-Infizierten. Bis zum Jahr 2005 werden dort mehr Menschen an der Immunschwäche sterben, als im mittelalterlichen Europa der Pest erlagen. (vgl. Schwarz In: Der Spiegel, 27/2000, S. 174ff) Dies sind die Armen, Machtlosen und oftmals die Unwissenden.

Das Wissen um sich vor dem Virus zu schützen ist oftmals nicht vorhanden, was eine in 35 Ländern durchgeführte Studie belegt<sup>7</sup>. (vgl. UNICEF 2000, 1999, S. 33f)

Die meisten Afrikaner sind nicht krankenversichert. Da die Medikamente sehr teuer und die Kranken zu zahlreich sind, bekommen sie die lebensverlängernden Medikamente nicht. Verheerend wird die Situation auch dann, wenn Ärzte und Krankenschwestern infiziert werden, da den AIDS-Kranken dann niemand mehr helfen kann. In einigen Orten in Schwarzafrika ist die medizinische Versorgung bereits zusammengebrochen, da das komplette Fachpersonal verstorben ist. (vgl. Hackenbroch In: Der Spiegel, 28/2000, S. 164)

AIDS hat einige Dörfer gänzlich ausgerottet oder verwaisen lassen. Kinder müssen sich um die sterbenden Eltern und später um die verbleibenden Geschwister kümmern und können deswegen die Schule nicht besuchen. Sie haben keine Familie mehr, in der sie sich geborgen fühlen können und verlieren

---

<sup>7</sup> Aus der Studie geht hervor, daß Menschen, die eine weiterführende Schule besucht haben, einen fünfmal höheren Wissensstand über AIDS haben, als die ohne Schulbildung. (vgl. UNICEF 2000, 1999, S.33f)



oftmals sogar den Rechtsanspruch auf den Besitz der Eltern, woraufhin sie aus der Dorfgemeinschaft ausgeschlossen werden. (vgl. Britten, 1998, S. 68)

Die Lebenserwartung ist in den südlichen Teilen Afrikas teilweise auf das Niveau von 1960 gesunken. Siebzig Prozent der 34 Millionen mit Aids infizierten Menschen leben in Afrika südlich der Sahara. (vgl. Jahresbericht Deutsche Welthungerhilfe, 1999, S. 12)

Die Länder mit den höchsten Zahlen von HIV-Infizierten Erwachsenen, sind Botswana, Namibia und Simbabwe. (vgl. UNICEF 2000, 1999, S. 34)

Sechzig Prozent der Neuinfektionen liegen in der Altersgruppe zwischen fünfzehn und vierundzwanzig Jahren und fast ein Drittel aller Frauen sind dort mit AIDS infiziert, die während der Schwangerschaft wiederum ihre Kinder anstecken.

Die Zahl der Aids-Waisen auf dem afrikanischen Kontinent schätzt man auf etwa neun Millionen mit rapide steigender Tendenz. (vgl. Britten, 1998, S. 108)

Viele dieser Kinder landen in den Großstädten Afrikas. Nach einer Studie der US-Entwicklungsbehörde, wird es im Jahre 2010 etwa 30 Millionen AIDS-Waisen geben. Davon werden 90 Prozent in Afrika leben. (vgl. die Zeitung, terre des hommes, September 2000, S. 5)

Die einzige Hoffnung, die es für den afrikanischen Kontinent gibt, ist die Aufklärung. AIDS ist in den meisten Ländern ein Tabuthema. Man verschweigt es völlig oder es wird durch die traditionellen Bräuche nur noch weiter verbreitet. Beispielsweise ist in bestimmten Regionen Mosambiks die Annahme verbreitet, man könne die Krankheit durch Sex heilen. Der Glaube geht dahin, daß der schlechte Geist durch den Geschlechtsverkehr auf einen anderen Körper übergeht und man dadurch geheilt ist. Ein, gerade in diesem Zusammenhang, sehr verhängnisvoller Glaube, der einmal mehr verdeutlicht, wie wichtig die richtige Aufklärung ist.

Die diesjährige Welt-AIDS-Konferenz<sup>8</sup> im südafrikanischen Durban, trat deswegen unter dem Motto „Das Schweigen brechen“ zusammen. Wird das nicht geschehen, wird vermutlich die Voraussage der UN zutreffen, daß die Lebenserwartung im südlichen Afrika in zehn Jahren auf dreißig Jahre sinken wird.

(vgl. die Zeitung, terre des hommes, September 2000, S. 5)

Man sollte noch erwähnen, daß AIDS nicht die einzige Krankheit ist, die den Menschen in der dritten Welt gefährlich wird. Durch ihre rasche Ausbreitung, den tödlichen Verlauf und dem Nichtvorhandenseins eines Gegenmittels, ist AIDS aber sicherlich die bedrohlichste Krankheit.

Bei der Veranschaulichung der statistischen Daten soll die folgende Graphik helfen.

(Quelle: Der Spiegel, 27/2000, S. 172)

---

<sup>8</sup> Die 13. Welt-AIDS-Konferenz fand vom 9. bis 14. Juli 2000 statt. (vgl. Schwartz In: Der Spiegel, 27/2000 S. 172)

## 6.5 Krieg

Karte: Kriege und Krisenherde 2000

*(Quelle: Aktuell 2001, S. 335)*

In vielen Kriegen steht die Zivilbevölkerung im Mittelpunkt. Sie werden zur Einschüchterung oder als Kriegsmittel benutzt. Kinder sind damit in Kriege ebenso integriert wie Erwachsene und sind ebenso häufig unschuldige Opfer. Entweder die Kinder werden selbst getötet oder sie werden zu Waisen. Da oftmals niemand da ist, der sich um die Kinder kümmert, bleibt ihnen nichts anderes übrig als selbst für ihr Überleben zu kämpfen. Da dies auf dem Land schwierig ist, wandern sie in die Städte ab und werden zu Straßenkindern. In Kriegsgebieten werden Kinder als Mittel der Kriegführung mißbraucht. Mädchen und Frauen werden vergewaltigt, Kinder werden gezwungen Soldaten zu sein und ihre eigenen Dörfer zu zerstören. Die wohl grausamste Art Kinder in den Krieg einzubeziehen, ist die, Kinder mit Spielzeuggbomben, die aus der Luft abgeworfen werden, absichtlich zu verletzen. Kinder müssen vor Soldaten und

Erwachsenen ärztlich versorgt werden. Auf diese Weise ist die Medikamentenversorgung für die Soldaten blockiert.  
(vgl. Britten, 1998, S. 79f)

### **6.5.1 Kindersoldaten**

Nach der Kinderrechtskonvention ist die Altersgrenze für Kinder als Soldaten bei sechzehn Jahren festgesetzt worden<sup>9</sup>. Nach Berechnungen der Menschenrechtskonvention geht man weltweit von etwa 200 000 Kindern unter fünfzehn Jahren aus, die aktiv in Kriegen kämpfen. Diese Kinder werden nicht immer zwangsrekrutiert. Für einige Kinder bietet dies auch eine gewisse Sicherheit und ein Gefühl der Zugehörigkeit. Wieder ein anderes Motiv ist Rache für den Tod der Eltern, von Freunden oder Bekannten. (vgl. Britten, 1998, S. 83)

In einem Kurzartikel der Zeitung von terre des hommes vom September 2000 wird geschrieben, daß die UN-Generalversammlung im Mai ein Zusatzprotokoll zur Kinderrechtskonvention verabschiedet habe. Jugendliche unter achtzehn Jahren sollen künftig weltweit weder an bewaffneten Auseinandersetzungen teilnehmen noch zwangsrekrutiert werden dürfen. Sobald zehn der 188 Mitgliedsstaaten unterzeichnet haben, tritt das Zusatzprotokoll in Kraft. (vgl. „Gegen Kindersoldaten“ In: die Zeitung, terre des hommes, 2000, S. 2)

Es gibt sehr viele Arten Kinder in Kriege, gewollt oder ungewollt, einzubeziehen. Grausam ist es immer für die Mädchen, die vom Feind verschleppt und sexuell missbraucht werden. Teilweise werden Dörfer überfallen, die Kinder verschleppt und vom Gegner zwangsausgebildet. Sie werden zurückgeschickt, um ihr eigenes Volk zu töten, manchmal ihre eigenen Familien. Falls später überhaupt noch etwas von dem Dorf übrig ist, können die Kinder niemals in ihren früheren Lebensraum zurückkehren und haben so jeglichen sozialen Halt verloren.

---

<sup>9</sup> Dies ist in Artikel 38 (2) und (3) festgelegt. (2) Die Vertragsstaaten treffen alle durchführbaren Maßnahmen, um sicherzustellen, daß Personen, die das 15. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, nicht unmittelbar an Feindseligkeiten teilnehmen. (3) Die Vertragsstaaten nehmen davon Abstand, Personen, die das 15. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, zu ihren Streitkräften einzuziehen....  
(vgl. Broschüre Kindersoldaten, terre des hommes)

Aber auch bei Kindern, die sich mehr oder weniger freiwillig entschieden haben zu kämpfen, fällt die Wiedereingliederung sehr schwer. Sie können sich nach jahrelangem Morden nur schwer auf eine normale Arbeit oder gar den Schulbesuch einstellen. Eine weitere Problematik ist die Reintegration in ihre Dörfer. Viele sind schwer verwundet und benötigen regelmäßig ärztliche Hilfe, die dort nicht gewährleistet ist. Ein weitaus schwierigerer Punkt ist jedoch die Akzeptanz der Dorfbewohner, die nicht selbstverständlich diese „jungen Killer“ in ihrer Mitte dulden. (vgl. Britten, 1998, S. 87)

Um aus diesem Teufelskreis wieder ausbrechen zu können, brauchen die Kinder Hilfe. Für diese Kinder gibt es auch verschiedene Projekte. Als Beispiel gibt es in Mosambik ein Projekt der durch terre des hommes unterstützten Organisation „Desmobilizados de Guerra“. (vgl. Broschüre Kindersoldaten, terre des hommes)

Karte: Kindersoldaten 1998

*(Quelle: Fischer Weltalmanach 2000, Abb. XVI)*

## **7. Situation der Straßenkinder**

Kinder aus all diesen Problembereichen landen in einer Vielzahl auf den Straßen der Millionenstädte und werden so oft ohne eigenes Verschulden zu Straßenkindern.

Straßenkinder sind ein Phänomen der Großstädte.

Weltweit geht man mittlerweile von rund 100 Millionen Kindern aus, die auf der Straße leben. (vgl. Britten, 1998, S. 55)

Die Zahlen verteilen sich zu einem Großteil auf die Millionenstädte Lateinamerikas und Asiens. Die Problematik Straßenkinder in Afrika ist relativ jung. Wie zuvor schon aufgezeigt, ist ein hauptsächlicher Grund für dieses Problem der Zerfall des Sozialgefüges. Die inzwischen oft jahrzehntelang andauernden Kriegszustände in manchen Gebieten Afrikas haben einen weiteren Anteil daran.

Das Problematische an der Situation der Straßenkinder sind die verschiedenen Lebensabschnitte der Kinder, die sie auf der Straße gleichzeitig durchlaufen. Es sind Kinder und Kinder haben einen natürlichen Spieltrieb. Gleichzeitig sind sie aber Erwachsene, da sie vollkommen für sich selbst verantwortlich sind und sich selbst ernähren müssen. Niemand kümmert sich um sie, niemand trauert um sie. Die Lebensabschnitte der Straßenkinder reduzieren sich meist auf negative Erfahrungen und so wird die Straße zum alleinigen Ort für Sozialisation. (vgl. Straßenkinder, terre des hommes 1998, S. 3)

Kinder, die aus dem ländlichen Bereich in die Städte kommen, tun dies meist um der familiären Situation zu entkommen, oder sie landen durch Arbeitssuche in der Stadt, um die Familie zu unterstützen. Es ist wesentlich einfacher in Städten zu betteln oder zu stehlen, da die Anonymität größer ist und mehr Geld vorhanden ist.

Sie schlagen sich mit dem Waschen von Autoscheiben, Bewachung von Autos und Trägerdiensten durch. Ist der Weg von zu Hause in die Stadt zu weit um ihn täglich zu bewältigen, bleiben die Kinder in den Städten und entfernen sich so Schritt für Schritt von ihren Familien.

Dieser Prozeß zur vollkommenen Abnabelung geschieht meist schleichend.  
(vgl. Britten, 1998, S. 55ff)

## **7.1 Drogen**

Um der Perspektivlosigkeit, der Isolation und dem oft tagelang andauernden Hunger zu entfliehen, haben viele Straßenkinder ihre eigene Droge. Sie schnüffeln Klebstoff. Sie erleben dadurch ein Gemeinschaftsgefühl und vergessen auch die Angst. Die Droge Klebstoff ist preiswert und hilft den Kindern ihr Schicksal leichter zu ertragen. Die negativen Seiten dieser Droge sind die gesundheitlichen Folgen. „Im Lauf der Jahre reißt er irreparable Löcher ins Gehirn“. (Straßenkinder, terre des hommes 1998, S. 4)

Die sofortigen Nebenwirkungen des Schnüffeln sind Kopfschmerzen, Rückenschmerzen, Schlaflosigkeit, Herzrhythmusstörungen, Hals-, Augen- und Brustschmerzen. Im psychischen Bereich kann es zu Depressionen, verstärkten Aggressionen und Halluzinationen kommen. (vgl. Picarra, 1996, Kapitel „Der Drogenkonsum“ bzw <http://www-aix.gsi.de/~pinkenbu/ana/diplom/main.html> Zugriff 08.06.2000)

Bild Nr. 25 (hochkant)

*(Quelle: Fotos: Veit Mette, terre des hommes; Text: Stephan Stolze, terre des hommes)*

*Oft gibt es Schlägereien mit anderen Gruppen. Dem dreizehnjährigen Domingo sieht man an, daß er schon einiges erlebt hat. Aber man sieht auch, daß er Klebstoff schnüffelt, so wie die meisten Straßenkindern in aller Welt. Sein Blick ist umnebelt, seine Sprache schleppend.*



Bild Nr. 26 (quer)

*(Quelle: Fotos: Veit Mette, terre des hommes; Text: Stephan Stolze, terre des hommes)*

*Die Kinder schnüffeln, um sich zu betäuben und um den Hunger nicht zu spüren. Jahrelanges Leimschnüffeln richtet schwere Schäden am Gehirn an. Doch der Kleber ist so billig, daß er für Straßenkinder erschwinglich ist. Viele ältere Jugendliche betäuben sich auch mit Alkohol.*

## **7.2 Müllkinder**

Eine wichtige Einnahmequelle für die Straßenkinder sind die Müllkippen bzw. der Müll an sich. Sie durchsuchen beispielsweise die Müllbehälter von Hotels nach etwas Eßbarem oder die riesigen Müllkippen der Städte gezielt nach Stoffen, die man an Zwischenhändler weiterverkaufen kann.

Manchmal suchen die Kinder auch nur nach Spielzeug oder Dingen, aus denen man Spielzeug herstellen kann. Das Leben auf der Deponie ist hart. Qualm und Gestank begleiten die Kinder den ganzen Tag. Es gibt keine Art der Mülltrennung und so finden sich Restmüll und giftige Chemikalien direkt bei den heiß begehrten Dingen, die man weiterverkaufen kann. Hin und wieder gibt es auch Unfälle, wenn sich manche an den Müllwagen klammern um sich einen besonders guten Platz zu sichern. Aber auch ein guter Platz beim Müllsuchen garantiert keinen Erfolg. Viele jüngere Kinder haben keine Chance wenn ihnen

die älteren etwas wegnehmen. Wie so oft im Leben eines Straßenkindes muß es auch hier kämpfen. (vgl. Straßenkinder, terre des hommes 1998, S. 4f)

Bild Nr. 32

*(Quelle: Fotos: Veit Mette, terre des hommes; Text: Stephan Stolze, terre des hommes)*

*Der Müllplatz von Hulene in Maputo. Hier wird der Abfall der Millionenstadt abgeladen. Der Müll wird verbrannt. Überall qualmen Schwelbrände. Dazu der Staub, die Hitze und der Gestank des Mülls – nicht gerade ein angenehmer Platz.*

### Bild Nr. 34 (hochkant)

*(Quelle: Fotos: Veit Mette, terre des hommes; Text: Stephan Stolze, terre des hommes)*

*Für viele Kinder ist der Müllplatz die tägliche Arbeitsstelle, darunter viele Kinder, die auf der Mülldeponie ein bißchen Geld verdienen wollen. Sobald einer der Müll-LKW auf das Gelände fährt, springen Kinder auf. Wenn der Müll abgekippt wird, wollen sie einen guten Platz haben, um wertvolle Stücke zu erwischen.*

### **7.3 Straßengangs**

Die Kinder auf der Straße haben ihre eigenen Regeln erstellt. Sie sind meist in sogenannten Straßengangs organisiert. Diese bieten den Kindern eine Art Sicherheit im Großstadtdschungel. Allerdings sind diese Banden meist streng hierarchisch organisiert. Dies kann von Abgaben des erbettelten oder gestohlenen Geldes, bis hin zur sexuellen Unterwerfung gehen. (vgl. Britten, 1998, S. 61ff) Man darf aber den positiven Aspekt einer solchen Gruppe nicht übersehen. Die einzelnen Mitglieder der Gruppe können sich nicht nur

Sicherheit geben, indem Sie sich untereinander Tips geben, wann die Polizei kommt, oder indem sie sich Dinge leihen. Eine Straßengang kann auch Geborgenheit vermitteln durch Zuhören, Bestärken und Mitfühlen und kann Trost und Ratschläge geben. (vgl. Broschüre Straßenkinder, terre des hommes)

Bild Nr. 22

*(Quelle: Fotos: Veit Mette, terre des hommes; Text: Stephan Stolze, terre des hommes)*

*Die meisten Straßenkinder schließen sich einer Gruppe an. Dort suchen sie Schutz und Freundschaft, einen Ersatz für die Familie. Wenn man schon auf dem Gehsteig schlafen muß, dann ist man froh, wenigstens nicht allein zu sein.*

#### **7.4 Geschlecht der Straßenkinder**

Etwas ungewöhnlich ist die Tatsache, daß es fast nur männliche Straßenkinder gibt. Das liegt zum einen daran, daß Mädchen nicht so leicht von zu Hause weggehen. Sie ertragen mehr innerhalb der Familie und wenden sich erst nach den extremsten Situationen der Straße zu, wenn sie keinen anderen Ausweg mehr wissen. Ein weiterer Punkt ist das Überleben auf der Straße. Es gestaltet

sich für Mädchen oftmals schwieriger. Sie werden nur schwer in die Gangs der Straßenkinder aufgenommen und haben es dort auch oft sehr schwer. Häufig bleiben sie nicht lange in den Gangs, da sie dort schlecht behandelt und nicht akzeptiert werden. Wenn sie können, gehen sie zu ihren Familien zurück. Können sie das nicht, bleibt ihnen nur der Weg in die Prostitution.

## **7.5 Probleme der Gesellschaft mit Straßenkindern**

Auch wenn sich das Thema dieser Arbeit mit den Straßenkindern in Afrika beschäftigt, empfinde ich es als sehr wichtig die Methoden der Regierungen in Südamerika kurz zu erwähnen. Gerade in Brasilien stellen die Kinder für die großen Städte ein Problem dar. Allein im Jahre 1991 fielen den sogenannten Todesschwadronen etwa 7000 Kinder zum Opfer.

Geschäftsleute wollen die Kinder nicht vor ihrem Geschäft haben, für Touristen macht es keinen guten Eindruck, wenn schmutzige und hungrige Kinder in den Straßen betteln und die Bewahranstalten für diese Kinder sind zum einen hoffnungslos überfüllt und werden zum anderen unter unhaltbaren Zuständen betrieben. (vgl. Zuber, 1992)

Es tut gut zu sehen, daß auch in diesem Land den Straßenkindern inzwischen etwas Gerechtigkeit gewährt wird. In einem Zeitungsartikel vom 22. September dieses Jahres wird auf die Verurteilung eines Ex-Polizisten und Mitglied eines Todesschwadrons aufmerksam gemacht. Er war beteiligt an einem Überfall auf Slumbewohner in Rio de Janeiro, bei dem 21 Menschen regelrecht niedergemetzelt wurden. Unter den 40 Tätern waren angeblich 33 Polizisten. Einer dieser Polizisten wurde jetzt zu 45 Jahren Haft verurteilt, 19 wurden freigesprochen, weitere fünf bereits verurteilt und die restlichen warten noch auf ihre Verhandlungen.

Das Massaker von Vagrio Geral am 30. August 1993 gilt als eines der schlimmsten Verbrechen von Rio. (vgl. Allgemeine Zeitung, 22. September 2000, Windhoek – Namibia, S. 24)

In Afrika werden die Straßenkinder ebenfalls nicht gerne gesehen, sie stehlen, sie betteln, sie nehmen Drogen und sind unsauber. Bisher gibt es keine ähnlich drastischen Mittel wie in Südamerika, dennoch werden die Kinder auch dort oft

von ihren Schlafplätzen vertrieben und verprügelt, wenn sie sich an den falschen Stellen herumtreiben. (vgl. Siege, 1998, S. 75)

## **8. Arten von Hilfsorganisationen**

Organisationen, die Projekte in Entwicklungsländer durchführen gibt es zahlreiche. Selbst wenn man nur die Organisationen im Bereich der Projektarbeit mit Straßenkindern auf dem afrikanischen Kontinent betrachtet, sind dies einige.

Unterschieden werden Regierungsorganisationen, Nichtregierungsorganisationen, sowie kirchliche und private Organisationen. Diese gibt es sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene und oftmals arbeiten internationale Organisationen vor Ort mit nationalen Organisationen oder Dachorganisationen zusammen.

Der Großteil der Arbeit der Entwicklungshilfeorganisationen zielt heute auf die Stärkung der Familien ab, was unter den zuvor beschriebenen Verhältnissen durchaus sinnvoll erscheint. Ein wichtiges Anliegen ist hierbei den Familien bzw. den Eltern eine geregelte Einkommensquelle zu erschließen, da nur so das spätere Wohl der Kinder gesichert werden kann.

Auf drei dieser Organisationen wird im Rahmen der Projektbeschreibungen noch weiter eingegangen. Um einen Überblick über die Vielfalt zu erhalten, sei hier eine Auswahl genannt.

### **8.1 Regierungsorganisationen**

UNESCO<sup>10</sup> <http://www.unesco.de>

Projekt Bildungsprogramm für Kinder in Not

UNICEF <http://www.unicef.de>

Projekt Straßenkinder in Äthiopien

UNFPA<sup>11</sup> <http://www.unfpa.org>

Schwerpunkt bei Projekten zum Schutz vor AIDS

Internationale Arbeitsorganisation (ILO) <http://www.ilo.org>

---

<sup>10</sup> United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization

<sup>11</sup> United Nations Fund for Population Activities

Einsatz für bessere Arbeitsbedingungen weltweit.

Weltbank

<http://www.worldbank.org>

## **8.2 Nichtregierungsorganisationen (NGOs)<sup>12</sup>**

Deutsche Welthungerhilfe

<http://www.welthungerhilfe.de>

Projekt „Dogo Dogo Centre“ in Dar es Salaam / Tansania.

terre des hommes

<http://tdh.de>

Projekt „Kanimambo“ in Maputo / Mosambik.

Deutsche Stiftung Weltbevölkerung (DSW)

<http://www.dsw-online.de>

Landesweite Initiative für Jugendgesundheit in Äthiopien.

Deutscher Entwicklungsdienst (DED)

<http://www.ded.de>

Engagement durch Entwicklungshelfer im beinahe gesamten afrikanischen Kontinent.

Amnesty International (AI)

<http://www.amnesty.de>

Kampagne gegen die Inhaftierung von Straßenkindern in Burundi.

Kindernothilfe

<http://www.kindernothilfe.de>

Bekämpfung von AIDS in Uganda.

## **8.3 Kirchliche Organisationen**

Diakonie

<http://www.diakonie.de/>

Projekte in Zusammenarbeit mit Brot für die Welt.

Caritas

<http://www.caritas.de/>

Projekt „Straßenkinder in Kapstadt“ / Südafrika. Projekt mit der Partnerorganisation Child Welfare Society.

Nähere Informationen dazu unter <http://www.caritas-international.de>

Brot für die Welt

<http://www.brot-fuer-die-welt.de/>

Projekt „STREETS“ in Kapstadt Südafrika.

---

<sup>12</sup> Non-Governmental Organizations

MISEREOR <http://www.misereor.de/>

Projekt „Ein Leben auf der Straße“ Rehabilitationsprogramm Straßenkinder in Nairobi.



## **9. Projekt „Ein Leben auf der Straße“ Rehabilitationsprogramm für Straßenkinder in Nairobi / Kenia - MISEREOR**

### **9.1 Kurzer Überblick über MISEREOR**



Homepage: <http://www.misereor.de>

Misereor ist Bischöfliches Werk gegen Hunger und Krankheit in der Welt. Gegründet wurde es 1958. Im Spektrum der weltkirchlichen Werke soll MISEREOR keine Missions- oder Pastoralität fördern, sondern sich auf die Unterstützung der Armen ungeachtet von Rasse, Geschlecht, Religion und Nation konzentrieren (Statut 1.1) . MISEREOR ist Fachstelle für die Entwicklungsarbeit der katholischen Kirche in Deutschland. MISEREOR fördert Selbsthilfeprojekte, arbeitet mit kirchlichen und nichtkirchlichen Partnerorganisationen in den Entwicklungsländern, bei denen die Hauptverantwortung für Konzeption und Durchführung der Projekte liegt, wobei diese wiederum eine möglichst hohe Selbstverantwortung der Zielgruppen ermöglichen sollen. (vgl. Lexikon dritte Welt, 1998, S. 523)

Bischöfliches Hilfswerk Misereor e.V. ist ein katholisches Entwicklungshilfewerk mit Sitz in Aachen. 1958 wurde es von den deutschen Bischöfen als Aktion gegen Hunger und Krankheit in der Welt gegründet. . Heute ist MISEREOR die weltweit größte kirchliche Hilfsorganisation für die Länder Afrikas, Asiens und Lateinamerikas. Seit seiner Gründung hat MISEREOR rund 7,6 Mrd. DM für Hilfsmaßnahmen (Stand: 1997) zugunsten von Armen und Not Leidenden ungeachtet ihrer Religion, Rasse oder Nation eingesetzt. Die Projekte werden nach dem dem Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ durch einheimische Partner vor Ort realisiert. Wichtige Tätigkeitsfelder sind Landwirtschaft und Ernährung, Gesundheit, Bildung sowie Menschenrechtsarbeit. (vgl. Brockhaus-Enzyklopädie, 1999)

MISEREOR hat mit seinen Partnern in Afrika, Asien, Ozeanien und Lateinamerika fast 80.000 Projekte in über 100 Ländern durchgeführt. Die Richtlinie bei den Projekten sind kleinere überschaubare Maßnahmen, bei denen die Betroffenen selbst mit anpacken können und Erfolge sichtbar werden.

Für die Auswahl der Projekte, die gefördert werden, stehen einige Fachleute zur Verfügung, die meist einige Zeit in Afrika, Asien oder Lateinamerika gelebt haben und so einen besseren Einblick in die Probleme verschiedener Länder haben.

(vgl. Broschüre MISEREOR Im Mittelpunkt der Mensch)

### **9.1.1 Finanzierung**

MISEREOR finanziert sich durch Spenden, öffentliche Mittel und aus kirchlichen Haushaltsmitteln.

(vgl. Lexikon dritte Welt, 1998, S. 523)

Die finanziellen Mittel setzen sich aus Spenden, Kirchensteuergeldern und staatlichen Zuschüssen zusammen.

(vgl. Brockhaus-Enzyklopädie, 1999)

Im Jahr 1998 beliefen sich die Einnahmen von MISEREOR auf insgesamt 297,5 Mio. DM. Diese Summe setzt sich aus Spenden in Höhe von 126,8 Mio. DM, kirchlichen Haushaltsmitteln in Höhe von 25 Mio. DM und öffentlichen Mitteln in Höhe von 145,7 Mio. DM zusammen. (vgl. Broschüre MISEREOR Im Mittelpunkt der Mensch)

Für den afrikanischen Kontinent wurden 1999 25 Projekte bewilligt, mit einem finanziellen Gesamtumfang von 1.945.000 DM. (vgl. Jahresbericht MISEREOR, 1999, S. 19)

### **9.2 Zielgruppen**

Bei diesem Projekt sollen Mädchen und junge Frauen, die auf der Straße leben angesprochen werden.

### **9.3 Ziel des Projektes**

Das Projektziel ist die Reintegration der Straßenkinder in ihre Familie, um so dem Auseinanderfallen der Familienverbände entgegenzuwirken. (vgl. MISEREOR Projektpartnerschaft 2000, S. 21)

### **9.4 Gründe für die Entstehung des Projektes**

Obwohl Kenia ein vergleichsweise gut entwickeltes Land ist und sich bisher größtenteils selbst versorgen konnte, haben schlechte Ernteergebnisse durch Dürren und Heuschreckenplagen, eine wirtschaftliche Krise ausgelöst<sup>13</sup>. Hinzu kommen die politischen Ungereimtheiten, durch die es häufig zu gewalttätigen Auseinandersetzungen kommt. Es herrscht eine steigende Landnot sowie ein Defizit an Beschäftigungsmöglichkeiten. Viele Menschen in Kenia sehen am Ende nur noch den Weg in die Großstadt zu gehen, um dort an Geld zu kommen. Da viele Eltern ihren Kindern die Ausbildung nicht bezahlen können, ist eine Verwahrlosung der Kinder die Folge.

Bild Nr. 1 (MISEREOR)

---

<sup>13</sup> Der wirtschaftliche Schwerpunkt Kenias liegt in der Produktion und Weiterverarbeitung agrarischer Erzeugnisse. In diesem Sektor sind etwa 75% der Keniaer beschäftigt. Hinzu kommt das hohe

*(Quelle: Text und Foto MISEREOR)*

*Die Zahl der Straßenkinder in Nairobi wird auf über 20.000 geschätzt. Die Hinterhöfe der Millionenstadt sind oft ihr Zuhause. Tag für Tag durchwühlen sie den Müll, um etwas Eßbares zu finden. Es gilt das Gesetz des Stärkeren.*

Zusätzlich finden sich in Nairobi viele Flüchtlinge aus Äthiopien, Sudan und Somalia. Man schätzt, daß die Zahl der Straßenkinder in Nairobi im Alter zwischen sechs und sechzehn Jahren mittlerweile auf ca. 20.000 angewachsen ist. Für die Jungen, die auf der Straße herumstreunen, gibt es in Nairobi schon länger Initiativen von nationalen und internationalen Hilfsorganisationen. Auf die Hilfsbedürftigkeit der Mädchen konnte bisher aber nur wenig eingegangen werden. Der Bedarf der Straßenmädchen steigt aber immer weiter, da die Zahl der Mädchen auf den Straßen wächst. (vgl. MISEREOR – Projekt, „Ein Leben auf der Straße“ / Kenia, S. 2f)

Im Jahr 1991 wurde im Rahmen eines Projektes für Straßenmädchen eine Bestandsaufnahme der Hintergründe der Mädchen erarbeitet. Hier eine Auswahl der prägnantesten Dinge:

- ?? viele Kinder haben mehr als fünf Geschwister;
- ?? einige der Kinder leben bereits in zweiter Generation auf der Straße;
- ?? sie arbeiten als Kinderprostituierte;
- ?? ihre soziale Entwicklung entzieht sich den Normen der Gesellschaft;
- ?? sie waschen sich in öffentlichen Toiletten und auf Baustellen;
- ?? sie erhalten weder ärztliche Versorgung noch Schulbildung;
- ?? sie leiden unter Haut-, Atemwegs- und Geschlechtskrankheiten;
- ?? bereits bei acht bis zehnjährigen ist die AIDS-Rate sehr hoch.

## 9.5 Durchführung des Projektes

Die Durchführung des Projektes obliegt der kenianischen Partnerorganisation „Rescue Dada Society“ (RDS), die 1992 gegründet wurde. Begonnen wurde das Projekt mit Essensausgaben in öffentlichen Parks, Gesprächen und Unterrichtsstunden. Es gab keine Möglichkeit in der Stadt für dieses Projekt Räume zu finden, weswegen schließlich Räume in einem großen Slumgebiet von Nairobi gemietet wurden. Der Unterricht und die Arbeit mit den Kindern konnte nun intensiver angegangen werden. Die Mädchen wurden dort auch untergebracht, was zu Neidgefühlen anderer Slumbewohner führte. Die Sicherheit konnte im Slumviertel also nicht gewährleistet werden. 1993 konnte ein Gebäude im Stadtzentrum gekauft werden, daß komplett renoviert werden mußte, als Zentrum aber ideal war. Einige Zeit später konnte noch ein Haus in unmittelbarer Nähe hinzugekauft werden, was allerdings nur durch zusätzliche Spenden möglich war. Das Angebot dieses Projektes erstreckt sich auf eine Anlaufstelle für Mädchen von 0 bis 16 Jahren, eine kleine Erste-Hilfe-Station im Stadtkern und drei Kindertagesstätten im Slum von Nairobi, um die Abwanderung in die Innenstadt zu verhindern. (vgl. MISEREOR-Berichte, 1998, S 1ff)

Bild Nr. 6 (MISEREOR)

*(Quelle: Text und Foto MISEREOR)*

*Das Bild zeigt den Hof des Zentrums in der Innenstadt von Nairobi – das einzige Zentrum seiner Art für Mädchen in Kenia.*

Da es Mädchen gibt, die man nicht mehr in die Familie eingliedern kann, wurde es nötig, für diese Kinder eine Dauerunterkunft zu finden. Die erste Idee, die Kinder in bestehenden Heimen unterzubringen, schlug fehl. Alle Heime waren bereits belegt. So wurde etwa 20 Kilometer außerhalb von Nairobi ein Heim gegründet mit dem Namen „Dada’s Nest Home“, in dem Kinder aus verschiedensten Gründen betreut werden. Beispielsweise haben viele AIDS und können deswegen nicht mehr in die Familie eingegliedert werden.

Die Kinder werden entweder durch das Jugendamt oder Jugendgericht an die RDS verwiesen oder der Kontakt findet auf der Straße statt. Es finden Gespräche in kleineren Gruppen statt, die den Zusammenhalt zwischen Mitarbeitern und Mädchen fördern sollen.

Die Arbeit mit den Mädchen soll in erster Linie dazu führen, sie wieder in ihre Familien einzugliedern. Aus diesem Grund sollte kein Waisenhaus erschaffen werden. Die Arbeitsgebiete des Zentrums erstrecken sich auf Aufnahmemöglichkeiten ausgesetzter Babies und Kleinkinder, erste medizinische Versorgung und Beratungsgespräche, um die Hintergründe der Kinder zu erfahren. Auf diese Weise kann versucht werden, die Familie ausfindig zu machen, und falls eine Familie vorhanden ist eine stufenweise Rückführung anzubahnen. Ist keine Familie mehr vorhanden, übernimmt das Zentrum die Vormundschaft für die Kinder. Darüber hinaus wird ein berufsbezogener Unterricht angeboten, sowie Hilfe bei Ämtern und Gerichtsstellen. Das Zentrum bietet eine Notunterkunft für etwa fünfzig Straßenkinder oder Mütter mit kleinen Kindern.

Bild Nr. 10 (MISEREOR)

*(Quelle: Text und Foto MISEREOR)*

*Besonders liebevoll kümmern sich die Kinder um die Babies der Frauen, die im Zentrum in Nähen oder Schneidern ausgebildet werden. Die Frau auf dem Foto bearbeitet eine fast fertiggestellte Schale aus Bast.*

1996 wurde ein „Nationales Netzwerk für Straßenkinder“ in Nairobi gegründet. Dadurch sollen die unterschiedlichen Projekte und Arbeitsansätze koordiniert werden. (vgl. Projektbericht, Straßenkinder in Nairobi, 1996, S. 2) Hinzu kommt, daß die Kommunikation der verschiedenen Gruppen in Nairobi regelmäßig gepflegt wird, wobei hier hauptsächlich die kirchlichen Gruppen gemeint sind. Man sollte noch hinzufügen, daß die Arbeit des Zentrums von den kenianischen Behörden begrüßt wird. (vgl. MISEREOR – Projekt, „Ein Leben auf der Straße“ / Kenia, S. 7)

Bild Nr. 14 (MISEREOR)

*(Quelle: Text und Foto MISEREOR)*

*Durch gute Außenkontakte und Beziehungen einiger Projektmitarbeiter können die Waren regelmäßig in einem großen Einkaufszentrum angeboten und so einer größeren Öffentlichkeit vorgestellt werden.*

## **9.6    Erfolge**

Die Erfolgsquote der Reintegration liegt bei etwa dreißig Mädchen pro Jahr. Darüber hinaus gibt es kleinere Erfolge, wie einen bestandenen Abiturabschluß und die Aufnahme an ein College. (vgl. MISEREOR – Berichte, Ein Leben auf der Straße, 1999, S. 1ff)

## **9.7    Mitarbeiter**



Im Zentrum der Stadt sind eine Krankenschwester, drei Hausmütter, eine Schneiderin, zwei Lehrkräfte, eine Kindergärtnerin, drei Sozialarbeiter, eine Sekretärin, ein Wachmann und ein Hausmeister beschäftigt. (vgl. MISEREOR – Berichte, 1999, S. 2)

## **9.8 Finanzierung**

Die finanzielle Unterstützung von MISEREOR beläuft sich auf 200.000 DM. Um sich eine Vorstellung davon machen zu können, wie hoch die Kosten bei einem solchen Projekt sind, hier eine kleine Aufstellung.

Das Monatsgehalt für einen Streetworker beträgt ca. 597 DM.

Die Schulgebühren für ein Kind pro Jahr sind ca. 126 DM.

Die Medizinische Versorgung der Straßenkinder belaufen sich im Jahr auf 3.560 DM.

(vgl. MISEREOR Projektpartnerschaft 2000, S. 21)

## **10. Projekt Kanimambo in Maputo/ Mosambik– terre des hommes**



Homepage: [www.tdh.de](http://www.tdh.de)

### **10.1 Kurzer Überblick über terre des hommes**

„terre des hommes Deutschland e.V. setzt sich als entwicklungspolitische Kinderhilfsorganisation dafür ein, Zukunft für alle Kinder zu schaffen, und zwar für die heute lebenden Kinder ebenso wie für nachfolgende Generationen. Die fundamentalen Prinzipien der Menschenrechte, der Toleranz und der Gleichberechtigung aller Menschen, unabhängig von Herkunft und Geschlecht, sind Grundlage der Arbeit.“ (Präambel der Satzung von terre des hommes Deutschland e.V.)

Gegründet wurde terre des hommes (tdh) 1959 in Lausanne als eine internationale, nichtstaatliche Hilfsorganisation, die in Not lebenden Kindern hilft. In der Bundesrepublik wurde tdh e.V. 1967 mit Sitz in Osnabrück gegründet.

Terre des hommes betreut rund 320 Projekte in über 20 Ländern, unter anderem Gesundheitsstationen, Bildungsprojekte, Kinderschutzzentren, Ernährungsprogramme, Bewässerungsprojekte und Rehabilitationsmaßnahmen für kranke oder kriegsverletzte Kinder.

Die Tätigkeitsgebiete sind Süd- und Mittelamerika, das südliche Afrika, Indien sowie Südost-Asien.

(vgl. Brochhaus-Enzyklopädie, 1999)

Leitender Anspruch von terre des hommes ist, die Kinder möglichst in ihrem kulturellen und sozialen Umfeld zu belassen. Der am Einzelfall orientierte Ansatz der Anfangszeit ist seit den 70er Jahren einer projektbezogenen Zusammenarbeit mit Selbsthilfeorganisationen in Entwicklungsländern

gewichen, die durch eine kritische entwicklungspolitische Öffentlichkeitsarbeit in Deutschland ergänzt wird. (vgl. Lexikon dritte Welt, 1998, S.733f)

Das Ziel von terre des hommes ist es, Mädchen und Jungen von materieller und seelischer Not, Unterdrückung und Ausbeutung zu befreien. Dabei ist es terre des hommes wichtig, auf die besondere Situation jedes einzelnen Kindes einzugehen und gemeinsam mit Familien, Nachbarn und Dorfgemeinschaften die Chancen der Kinder langfristig zu verbessern. Denn es ist gut, jedem einzelnen Kind in Not zu helfen, besser aber zu verhindern, dass Mädchen und Jungen in Not geraten.

„Viele Kinder haben ihre Eltern durch Krieg oder Gewalt verloren. Auch Straßenkinder leben häufig ohne Kontakt zu ihren Eltern. terre des hommes unterstützt Projekte, die diesen Kindern Schutz und Geborgenheit bieten und ihnen eine Ausbildung für ihr späteres Leben sichern. In vielen Ländern leiden Kinder unter Diskriminierung, Weil sie zu einer gesellschaftlichen Randgruppe oder zu einer ethnischen Minderheit gehören. terre des hommes und die Projektpartner setzten sich dafür ein, Zukunftschancen für alle Kinder zu schaffen“. (Jahresbericht terre des hommes, 1999, S. 18)

Im Jahr 1999 unterstützte terre des hommes auf dem afrikanischen Kontinent in neun verschiedenen Ländern insgesamt 58 Projekte. Allerdings zielten nicht alle auf Straßenkinder ab. (vgl. Jahresbericht terre des hommes, 1999, S. 5)

### **10.1.1 Finanzierung**

Die Finanzierung der Projekte erfolgt hauptsächlich über Spenden. Durch Spenden wird das Kapital der Stiftung erhöht, ertragbringend angelegt. Die Zinseinnahmen fließen in die Projektarbeit. Hierbei darf das Kapital nur in Anlagen mit größtmöglicher Sicherheit eingebracht werden. (vgl. Zukunft für Kinder sichern, terre des hommes 1999, S. 5)

Im Jahr 1999 wurden insgesamt 23.965.400 DM an terre des hommes gespendet, was dem besten Spendenergebniss in der Geschichte gleichkommt. Da für einige Projekte öffentliche Zuschüsse gezahlt wurden, wie beispielweise

vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung oder der Europäischen Union, betrugen die Gesamteinnahmen 29.885.700 DM. (vgl. Jahresbericht terre des hommes, 1999, S. 22ff)

## **10.2 Gründe für die Entstehung des Projekts „Kanimambo“ in Mosambik**

Eines der zahlreichen Projekte, welche von terre des hommes unterstützt werden, ist in Mosambiks Hauptstadt Maputo angesiedelt.

Mosambik hat eine Bevölkerung von 18 Millionen, die Bevölkerung von Maputo beträgt 2,5 Millionen. Die Lebenserwartung liegt bei 45 Jahren, die Kindersterblichkeit bei 21, 4 Prozent. (vgl. Mosambik aktuell, 1999, S.1)

Bedingt durch den jahrzehntelangen Bürgerkrieg<sup>14</sup> in Mosambik, breiteten sich die Slumgürtel um Maputo immer stärker aus. Familien wurden durch den Krieg zerrissen, viele Kinder landen auf der Straße und über 250 000 Kinder wurden im Krieg zu Waisen, um die sich niemand kümmert. Seit Ende des Bürgerkrieges sind die Zuwachszahlen in den Slumgebieten zwar gesunken, die Landflucht bleibt aber trotzdem bestehen und vermehrt die Zahl der „criancas da rua“ – der Straßenkinder in Mosambik – auch weiterhin. (vgl. Straßenkinder, terre des hommes 1998, S. 4f)

Um das Leid dieser Kinder etwas zu erleichtern, entstand 1990 die Stadtteilinitiative „Kanimambo“, was „Danke“ bedeutet.

Das Kinderzentrum Kanimambo liegt in dem Stadtteil „Costa del Sol“ in Maputo. Derzeit leben in diesem Stadtteil ca. 25.000 – 30.000 Menschen. Die Probleme in diesem Stadtteil sind identisch mit denen in ganz Maputo. Es mangelt an Schulen, die Kinder schließen die Grundschule ab, ohne auf eine weiterführende Schule gehen zu können. Hinzu kommt der Mangel an Unterhaltung und Abwechslung für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Die

---

<sup>14</sup> 1962 begann der bewaffnete Befreiungskampf gegen die portugiesische Kolonialmacht. Seit 1975 ist Mosambik unabhängig. Der Bürgerkrieg ging dennoch weiter und wurde hauptsächlich vom Apartheitsregime des Nachbarlandes Südafrika finanziert. Die Rebellen der RENAMO (Resistencia Nacional Mocambicana) griffen die neue sozialistische Regierung an, wodurch der Krieg erst 1992 mit einem Friedensvertrag beendet wurde. Es wurden mehr als fünf Millionen Menschen entwurzelt, ca 1,7 Millionen verließen das Land als Flüchtlinge und ca. eine Millionen Menschen fanden den Tod. 1994 gibt es die ersten Mehrparteienwahlen, bei denen die FRELIMO (Frente de Libertacao de Mocambique) siegen.

Familien können es sich nicht leisten, die Ausbildung ihrer Kinder zu bezahlen, und die Jugendlichen haben keine Möglichkeit einen Job zu bekommen. Daraus resultiert auch das große Problem: die Kinderprostitution. (vgl. Projektinformation terre des hommes, 2000, S. 3f)

Das Phänomen der Kinderprostitution in Mosambik hat sich erst in den neunziger Jahren zu einem rapide wachsenden Problem entwickelt. Durch den Zerfall der Familie und allgemeiner Moralvorstellungen. Die Armut, welche durch die Größe der Familie noch erdrückender wird, treibt viele Kinder von zu Hause weg auf die Straße. Die Mädchen enden häufig in der Prostitution. (vgl. Projektinformation terre des hommes, 2000, S. 4)

### **10.3 Zielgruppen**

Angesprochen sind Kinder und Jugendliche im Alter zwischen zwölf und achtzehn Jahren. Voraussetzung für die Aufnahme in das Projekt ist, daß es sich um Straßenkinder oder Kinder sozial schwacher Familien aus Costa del Sol handelt. Der Anteil der Mädchen in diesem Projekt beträgt fünfzig Prozent. Seit 1990 gibt es dieses Projekt und wird seitdem von terre des hommes gefördert.

Die Zielgruppen sind Straßenkinder und Kinderprostituierte. Da in diesem Jahr die Flutkatastrophe über Mosambik hereinbrach, werden jetzt auch vereinzelt Kinder betreut, die von ihren Eltern getrennt wurden. (Projektinformation Kanimambo, terre des hommes, 2000)

### **10.4 Aufgaben des Projektes**

Das Ziel des Projektes ist in erster Linie Reintegrationsarbeit. Außerdem werden Ausbildungsmöglichkeiten für einkommenssichernde Tätigkeiten im informellen Sektor angeboten. (Projektinformation Kanimambo, terre des hommes, 2000)

Schule und Berufsausbildung stehen also im Vordergrund.

Die Arbeitslosigkeit in Mosambik liegt bei sechzig Prozent und wer keine Ausbildung hat, hat keine Chance. (vgl. Straßenkinder, terre des hommes 1998,

S. 4f) Ein weiteres wichtiges Ziel der Projektarbeit ist die Zusammenführung der Familien. Die Kinder sollen möglichst wieder zu Hause wohnen und auf diese Weise einen stabilen sozialen Rückhalt bekommen.

## **10.5 Durchführung des Projektes**

Bild Nr. 37

*(Quelle: Fotos: Veit Mette, terre des hommes; Text: Stephan Stolze, terre des hommes)*

*Das Kinderhilfswerk terre des hommes hilft den Kindern, die auf der Straße leben oder auf Müllhalden arbeiten. Diese Jungen gehen im Straßenkinderzentrum Kanimambo zur Schule. Hier erfahren sie zum ersten Mal in ihrem Leben, wie es ist, ernstgenommen zu werden.*

Die 200 Kinder des Projektes kommen jeden Tag zum Unterricht in das Zentrum des Vereins Kanimambo. Sie lernen hier zum ersten Mal lesen und schreiben. Nach der Schule gibt es Mittagessen und nachmittags werden verschiedene Kurse angeboten. Das Angebot reicht von Tischlern, Korbflechten und Nähen bis hin zum Schweißen. Auch das Flechten von Möbeln wird in diesem Projekt gelehrt. Hier wird auf die Interessen der

Jugendlichen eingegangen, und sie sind mit Spaß bei der Sache. Mit den unterschiedlichen Ausbildungen haben die Kinder die Möglichkeit in ihrem Dorf etwas zu erreichen, wenn Sie wieder dorthin zurückkehren. (vgl. Kanimambo – Wir sind stark, terre des hommes, Videokassette)

Bild Nr. 38 (hochkant)

*(Quelle: Fotos: Veit Mette, terre des hommes; Text: Stephan Stolze, terre des hommes)*

*Ältere Jungen können an Handwerkskursen teilnehmen. So bekommen auch Jugendliche eine Chance, die jahrelang auf der Straße gelebt haben. Hier lernen sie, Verantwortung für sich und andere zu übernehmen.*

Im Innenhof des Zentrums können die Kinder zusammen spielen und sich wohlfühlen. Bis zu ihrem achtzehnten Lebensjahr können die Kinder in das Zentrum kommen und ihre Schul- oder Berufsausbildung weiterverfolgen. Danach wird versucht sie in den Arbeitsmarkt zu involvieren. (vgl. Projektinformation terre des hommes, 2000, S. 4)

Dieses Projekt zählt zu den gemischten Projekten Hier werden sowohl Jungen als auch Mädchen betreut, was nicht immer üblich ist. Eine Besonderheit des Projekts ist, daß auch Kinder aus dem Vorort, in welchem das Projekt angesiedelt ist, hier in die Schule gehen. Straßenkinder erfahren durch die Stigmatisierung eine Behinderung in der Akzeptanz der Gesellschaft. Durch die Vermischung der Kinder in der Schule – Straßenkinder und Kinder aus dem Vorort – sollen es die Straßenkinder einfacher haben, akzeptiert zu werden.<sup>15</sup>

Die Mädchen verbringen ebenso wie die Jungen den ganzen Tag im Zentrum. Der Unterricht wird gemeinsam besucht, um die soziale Reintegration zu fördern und der Geschlechterdiskriminierung vorzubeugen. (vgl. Projektinformation terre des hommes, 2000, S. 4)

Im Projekt Kanimambo soll den Kindern beigebracht werden Verantwortung zu übernehmen, sowohl für sich selbst als auch für andere. Man muß beachten, daß so etwas nur dann möglich ist, wenn die Kinder das selbst auch wollen. Die Streetworker, welche in diesem Projekt mitarbeiten sind überzeugt, daß diese Kinder sich entschieden haben, die Straße zu verlassen und die Chance, die ihnen durch Kanimambo gegeben wird, zu nutzen. (vgl. Straßenkinder, terre des hommes 1998, S. 4f)

---

<sup>15</sup> Diese Informationen stammen aus einem Telefonat mit der zuständigen Referentin für das südliche Afrika bei terre des hommes, Frau Dittrich.



## **10.6 Erfolge**

Bisher konnten mehr als eintausend Straßenkinder in ihre Familien reintegriert werden. Eine große Anzahl wurden als Schneider, Tischler und Schlosser ausgebildet. (vgl. Projektinformation terre des hommes, 2000, S. 4)

## **10.7 Mitarbeiter**

Um das Projekt erfolgreich durchzuführen, gibt es einen Koordinator. Psychologen kümmern sich um das Wohl der Kinder, was besonders bei Kinderprostituierten erforderlich ist. Darüber hinaus sind Mitarbeiter für den administrativen Bereich, Lehrer, Köche, Ausbilder und Betreuer beschäftigt. (vgl. Projektinformation terre des hommes, 2000, S. 5)

## **10.8 Finanzierung des Projekts**

Im Jahr 2000 wurde das Projekt von terre des hommes mit 110.652 DM unterstützt.

## **11. Projekt Dogo Dogo Center in Dar es Salaam / Tansania – Deutsche Welthungerhilfe e. V.**



Homepage: [www.welthungerhilfe.de](http://www.welthungerhilfe.de)

oder

Homepage: [www.stiftung-dwhh.de](http://www.stiftung-dwhh.de)

Dieses Projekt wurde ebenfalls auf der EXPO 2000 in Hannover im „Global House“ vorgestellt. Nähere Informationen dazu sind unter folgender Adresse zu finden:

[www.following-the-sun.de](http://www.following-the-sun.de)

### **11.1 Kurzer Überblick über die Deutsche Welthungerhilfe e.V. (DWHH)**

Die Deutsche Welthungerhilfe e. V. wurde 1962 im Rahmen der von der FAO initiierten Weltkampagne gegen den Hunger als „Deutscher Ausschuß für den Kampf gegen den Hunger“ als nichtstaatliche Entwicklungshilfeorganisation gegründet. Der heutige Name besteht seit 1967, der Sitz befindet sich in Bonn. Der Deutschen Welthungerhilfe e.V. gehören Vertreter der Kirchen, Parteien, Wohlfahrtsverbände und anderer Organisationen an. Schirmherr ist der Bundespräsident. Die Welthungerhilfe unterstützt Selbsthilfeprogramme in Entwicklungsländern, vor allem im landwirtschaftlichen und handwerklichen Bereich, und beteiligt sich an der Katastrophenhilfe in der Dritten Welt. 1977 rief sie die Dritte-Welt-Shop-Gesellschaft für Entwicklungsförderung mbH ins Leben. Im Jahre 1994 wurden Projekte in 54 Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas gefördert und dabei für die Projektförderung sowie für Soforthilfe im Rahmen von Nothilfeprogrammen rund 107 Mio. DM aufgewendet.

(vgl. Brockhaus-Enzyklopädie, 1999)

Die Deutsche Welt-Hungerhilfe ist eine nichtstaatliche Organisation. Sie ist eine Trägerorganisation des „Bensheimer Kreises“<sup>16</sup>, gegründet 1963. Ziele: Verbesserung der Welternährungslage, Förderung der landwirtschaftlichen Entwicklung durch Hilfe zur Selbsthilfe, gegebenenfalls Not und Katastrophenhilfe. 1963 bis 1992 wurden in 87 Entwicklungsländern insgesamt 3250 Projekte im Volumen von 880 Mio. DM durchgeführt. Diese werden mit internationalen Organisationen (z.B. FAO<sup>17</sup>) abgestimmt und in der Regel von Partnerorganisationen in Entwicklungsländer getragen. Regionale Verteilung der Finanzmittel: Afrika 53%, Asien 29%, Lateinamerika 18%. (vgl. Lexikon dritte Welt, 1998, S. 193)

Auf dem afrikanischen Kontinent förderte die Deutsche Welthungerhilfe im Jahre 1999 Projekte zur Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in vier verschiedenen Ländern, Angola, Ghana, Kenia und Tansania. (vgl. Jahresbericht Deutsche Welthungerhilfe, 1999, S. 12)

### **11.1.1 Finanzierung**

Die Finanzierung der Projekte erfolgt durch Spenden und nichtstaatliche Zuschüsse. (vgl. Brockhaus-Enzyklopädie, 1999)

Im Jahr 1995 betrugen die Einnahmen aus Spenden und öffentlichen Zuschüssen insgesamt 93 Mio. DM. (vgl. Lexikon dritte Welt, 1998, S. 193)

### **11.2 Projektziele des Dogo Dogo Centres**

Das Ziel des Projektes sind die Reintegration früherer Straßenjungen in die Gesellschaft, durch ganzheitliche Betreuung und Ausbildung. Um dies zu

---

<sup>16</sup> Im Bensheimer Kreis (BK) schlossen sich 1976 verschiedene autonome nichtstaatliche Organisationen zusammen, um ihre Arbeit in Entwicklungsländern sowie ihre Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit in der BRD untereinander und mit staatlichen Stellen abzustimmen. Es entwickelte sich eine Kooperation mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ), von dem die Träger des BK in ihren entwicklungspolitischen Aktivitäten bezuschußt werden. Bis 1996 gehörten dem BK 55 kirchliche und politisch nicht gebundene NGOs an. Zu diesem Zeitpunkt gingen die Tätigkeiten des BK in seiner bisherigen Form an den neugegründeten „Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (VENRO)“ über. Der BK versteht sich nun als Forum für Erfahrungsaustausch über die Effektivität und Nachhaltigkeit der NGO-Arbeit in Entwicklungsländern. (vgl. Lexikon dritte Welt, 1998, S. 91)

<sup>17</sup> Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UN (Food and Agricultural Organization of the United Nations). Wurde 1945 als Sonderorganisation der UN gegründet.

erreichen müssen die Kinder regelmäßig die Schule besuchen, sich den Regeln der Gemeinschaft gemäß verhalten, um von der Gemeinschaft akzeptiert zu werden. Ein weiterer Punkt ist der Kontakt mit ihren Familien bzw. Heimatdörfern. (vgl. Jahresbericht Deutsche Welthungerhilfe, 1999, S. 6)

### **11.3 Zielgruppen**

Das Projekt des Dogo Dogo Centre in Dar es Salaam zielt auf männliche Straßenkinder im Alter zwischen 7 und ca. 17 Jahren ab. Die Beschränkung auf Jungen erklärt sich durch die unterschiedliche Betreuungsarbeit zwischen männlichen und weiblichen Straßenkindern (vgl. Kapitel 7.4 Geschlecht der Straßenkinder). Parallel zu diesem Projekt gibt es in Dar es Salaam ein Projekt der Heilsarmee für weibliche Straßenkinder, welches besser auf die Problematik der weiblichen Straßenkinder eingehen kann.

### **11.4 Der Beginn des Projektes**

Begonnen wurde das Dogo Dogo Centre Straßenkinderprojekt 1993. Die Partnerorganisation der Deutschen Welthungerhilfe ist der „Dogo Dogo Street Children Project Trust“, eine Nichtstaatliche Regierungsorganisation<sup>18</sup>. Da es in Dar es Salaam etwa 3500 Straßenkinder gibt, deren Zahl aus vorher genannten Gründen stetig wächst, war es an der Zeit für diese Kinder etwas zu unternehmen.

Ausgangspunkt für Straßenkinder ist zunächst das „Drop-In-Centre“. Es befindet sich im Zentrum von Dar es Salaam und ist eine Anlaufstelle für die männlichen Straßenkinder. Das Centre ist eine kleine, zweistöckige Wohnung, wo siebzig bis achtzig obdachlose Kinder täglich versorgt werden. Bis zu sechzig Kinder schlafen nachts auf der großen überdachten Terrasse. Anfangs war es nur als Anlaufstelle gedacht, was sich sehr schnell geändert hat. Bereits wenige Tage nach der Eröffnung wollten die Kinder auch dort schlafen und schließlich wollten sie auch eine Ausbildung, was dazu führte, dass dort auch

---

(vgl. Lexikon dritte Welt, 1998, S. 259)

<sup>18</sup> DogoDogo Centre Street Children Trust wurde 1995 gegründet und nach tanzanischem Recht registriert. Die Zielsetzung ist die Zahl der Straßenkinder in Dar es Salaam zu reduzieren und frühere Straßenkinder dauerhaft in die Gesellschaft zu reintegrieren. (vgl. Projektbeschreibung Deutsche Welthungerhilfe, 1998, S.1)

Unterricht abgehalten wurde. Da dies keine Dauerlösung war, wurden Kinder in lokalen Schulen eingeschrieben. Dazu mussten sie aber besser wohnen als es im Drop-In-Centre möglich war. Aus diesem Umstand heraus sollte zusätzlich ein Wohnheim für Schulkinder gebaut werden. Bei der Finanzierung dieses Bauvorhabens war die Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (GTZ) sehr behilflich. Am Rande von Dar es Salaam, im Stadtteil Kigogo, entstand nun ein Wohnheim, das am 01. Juli 1996 bezugsfertig war. Dieses Kigogo Heim, wie es benannt wurde, wird von 30 Jungen bewohnt .

(vgl. Siegel, 1998, S. 156ff)

### **11.5 Das „Drop-In-Centre“**

Im Drop-In Center werden die Straßenkinder betreut, erhalten Hilfestellung wenn Sie in die Fänge der Polizei geraten und finden ein offenes Ohr für ihre Probleme. Von hier aus ziehen Streetworker los, um sich auch außerhalb des Zentrums um diejenigen Kinder zu kümmern, die den Weg ins Centre nicht finden. Das Centre erfreut sich eines stetigen Zuwachses an Kindern und es wird versucht allen so gut wie möglich zu helfen. Die Zahl der Kinder im Drop-In-Centre liegt bei etwa 100-200 Kindern<sup>19</sup>. (Herr Bailer, DWHH)

Es findet Unterricht für die Kinder statt. Auch bei der Suche nach Lehrstellen oder Ausbildungsplätzen sind die MitarbeiterInnen des Drop-In Centres behilflich. Da die Kapazität des kleinen Zentrums fast nicht mehr ausreicht, wird versucht Land zu kaufen um außerhalb des Stadtzentrums Unterrichtsräume und Werkstätten aufzubauen.

Das Ziel der psychotherapeutischen Betreuung ist stark auf die Rückführung in die Familie bzw. in ein sozial intaktes Umfeld konzentriert. Wenn es keine Familie mehr gibt, wird die erweiterte Familie oder eine gänzlich neue Familie gesucht. Dadurch werden die Kinder wieder zu akzeptierten Mitgliedern der Gesellschaft. Manchmal gelingt dies, häufig aber auch nicht.

Das „Drop-In-Centre“ ist auch die Station für Straßenkinder, die mit aller Kraft von der Straße weg möchten. Wenn die Mitarbeiter den Eindruck haben, ein Junge kann den Absprung schaffen, gibt es für ihn die Möglichkeit, im „Kigogo Heim“ zu leben. Dafür müssen einige Voraussetzungen gegeben sein und er

muß sich an bestimmte Regeln halten. Beispielsweise muß er über einen längeren Zeitraum kontinuierlich im Zentrum erscheinen, keine Drogen nehmen, nicht gewalttätig sein, nicht stehlen und den Willen erkennbar werden lassen, ein „normales“ Leben führen zu wollen. In Gesprächen mit den psychologischen Betreuern wird dies alles hinterfragt und überprüft.

### **11.6 Das „Kigogo-Heim“**

Das Kigogo Heim liegt etwa 5 km vom Stadtzentrum von Dar es Salaam entfernt. Hier leben 30 Jungen, die bis zum Ende ihrer Ausbildung hier bleiben dürfen. Das Zusammenleben funktioniert wie in einer großen Familie. Die Kinder beteiligen sich am Haushalt, sie helfen sich gegenseitig bei Schulaufgaben, essen und spielen zusammen.

Als das Heim vor etwas über 4 Jahren eingeweiht wurde, durften die Kinder ihre eigenen Vorstellungen von einem gemeinsamem Zusammenleben formulieren, die mit den zukünftigen BetreuerInnen diskutiert wurden.

(vgl. Siege, 1998, S. 159)

Dies wird auch heute noch weitergeführt in sogenannten Haustreffen, auf denen aufgetretene Probleme besprochen und Lösungen erarbeitet werden.

(vgl. Projektbeschreibung Deutsche Welthungerhilfe, 1998, S. 7)

Die Kinder gehen in lokale Schulen und wenn sie es wollen und können, dürfen sie auf die Sekundarschule gehen. In einem Telefonat mit dem ehemaligen Referenten für Tansania der Deutschen Welthungerhilfe, wurde versichert, daß die Jungen sich dort alle sehr wohl fühlen und fast ausnahmslos mit zu den Klassenbesten gehören. Diejenigen Jungen, die eine Ausbildung machen, werden von Streetworkern betreut. Es wird sehr stark darauf geachtet, dass die Kinder nicht ausgebeutet werden.

Eine mittlerweile etablierte Einrichtung des Kigogo-Heims ist die sogenannte „Green-Band“. Hier haben sich Jugendliche des Heims, die ein Instrument spielen können zusammengeschlossen und eine Band gegründet. Ursprünglich gab es die Band allerdings auch schon im Drop-In-Centre. (vgl. Siege, 1998, S. 129) Diese Band ist inzwischen recht bekannt und darf auch zu offiziellen Anlässen ,beispielsweise in Hotels, spielen. Die Einnahmen fließen in die

---

<sup>19</sup> Diese Informationen stammen zu einem Großteil aus einem Gespräch mit dem ehemaligen Referenten

Projektarbeit mit ein. Die Aktivitäten und Angebote des Kigogo-Heims sind alle auf freiwilliger Basis, die Jungen müssen hier nichts unter Zwang tun.

Aus persönlichen Gesprächen mit einem Jungen des Kigogo-Heims, der ebenfalls Klassenbester ist, berichtete der ehemalige Referent für Tanzania von der Deutschen Welthungerhilfe, dieser Junge habe auf die Frage nach seinen späteren Berufswünschen sehr selbstbewußt geantwortet, daß er Präsident von Tansania werden würde.

Diese Aussage fand ich sehr aussagekräftig und beschloss deswegen sie hier in die Arbeit mitaufzunehmen. Sie spiegelt viel von den ungeahnten Möglichkeiten und Erfolgserlebnissen eines solchen Projektes wieder. Man sieht, dass man mit wenigen Mitteln sehr viel bewegen kann.

### **11.7 Mitarbeiter**

Im „Drop-In-Centre“ arbeiten eine Ärztin, eine Psychologin, zwei Streetworker, ein Mitarbeiter, der die Finanzen regelt sowie ein Koch und einige Wächter.

Das Personal im Kigogo-Heim umfaßt eine Heimleiterin, einen Assistenten der Heimleiterin, einen Lehrer, einen Gehilfen, zwei Köche und zwei Wächter. Die meisten Mitarbeiter waren vorher im „Drop-In-Centre“ beschäftigt. Der Lehrer sowie die Assistentin der Heimleitung sind ebenfalls im „Drop-In-Centre“ tätig. (vgl. Projektbeschreibung Deutsche Welthungerhilfe, 1998, S 7)

### **11.8 Finanzierung**

Das Projekt wird ausschließlich durch Spenden finanziert, zum Beispiel auch von lokalen Organisationen, wie dem Lions Club Dar es Salaam und der Internationalen Schule Dar es Salaam.

(vgl. Projektbeschreibung Deutsche Welthungerhilfe, 1998, S. 7 )

Das Projekt wird im Laufe von zwei Jahren, also 1999 und 2000, von der Deutschen Welthungerhilfe mit 188.500 DM unterstützt. Hinzu kommen Sonstige Finanzmittel und Spenden, die sich auf 50.062 DM belaufen, was zu

einer Gesamtsumme vom 238.562 DM führt. (vgl. Projektbeschreibung Deutsche Welthungerhilfe, 1998, S 1)

Drei Viertel der Gesamtkosten des Kigogo Homes werden somit von der Deutschen Welthungerhilfe finanziert.

(vgl. Projektbeschreibung Deutsche Welthungerhilfe, 1998, S 7)



## 12. Analyse der Projekte

Bei jedem der drei zuvor beschriebenen Projekte ist die Förderstrategie die „Hilfe zur Selbsthilfe“. Es geht im wesentlichen nicht um die schnelle Hilfe mit einem warmen Essen oder einer kurzen ärztlichen Behandlung. Der Hintergrund ist die langfristige Hilfe wie beispielsweise die Reintegration in die Gesellschaft. Die Kinder und Jugendlichen sollen lernen, sich selbst zu helfen, auf eigenen Füßen zu stehen und ein geordnetes Leben ohne fremde Hilfe führen zu können.

Ob diese Projekte die richtige Strategie haben, bleibt abzuwarten. Es gibt keine speziellen Kriterien, die man als Erfolgskontrolle der Programme nutzen könnte. Wobei die kleinen und großen Erfolge eher den Schluß zulassen, daß diese Strategie brauchbar ist, obwohl es für viele Menschen in den Industrieländern schwierig ist, die Realität und die Bedürfnisse von Straßenkindern überhaupt zu erfassen.

Es gibt in der Projektarbeit viele Wissenslücken. Unterschiedliche Förderansätze wurden ausprobiert und dennoch ist vieles noch unklar, wie beispielsweise der Erfolg der Programme, die Auswirkungen auf die konkrete Lebenssituation der Kinder und auch deren Schicksal nachdem sie das Projekt verlassen haben. (vgl. Tagungsdokumentation, 2000, S. 9f)

Es ist also nicht möglich eine gute oder schlechte Beurteilung eines Projektes abzugeben. Es gibt bei allen Projekte bessere und schlechtere Seiten und auch die durchführenden Organisationen können sich der Wirkungsweise ihrer Projekte nicht von Beginn an sicher sein.

Auf einer Tagung deutschsprachiger Hilfswerke<sup>20</sup> in diesem Jahr wurden einige Punkte erarbeitet, die als notwendige Grundlage für eine erfolgreich Projektarbeit angesehen werden. Dazu gehören:  
?? die Analyse durch die Partnerorganisationen,

---

<sup>20</sup> Die Tagung fand vom 02. – 04. Februar 2000 in Freiburg statt. Der Titel der Tagung lautete „Entwicklung konzeptioneller Leitlinien für die Förderung von Straßenkinderprogrammen“. Teilgenommen haben 42 Mitarbeiter der unterschiedlichsten Hilfsorganisationen unter anderem auch von „terre des hommes“, „MISEREOR“ und der „Deutschen Welthungerhilfe e.V.“.

- ?? die Analyse durch Aktionsforschung,
- ?? wissenschaftliche Forschungen, die vor allem auf die strukturelle Ebene abzielen.

Auf die Koordination dieser Punkte ist dabei besonders zu achten.

(vgl. Tagungsdokumentation, 2000, S. 35)

Auf der gleichen Tagung wurde versucht, Kriterien zu erarbeiten, um zu klären wann die Maßnahmen erfolgreich sind. Das Ergebnis wird in verkürzter Form dargestellt und kann auch nur den Versuch widerspiegeln feststehendes Qualitätskriterium zu sein:

Förderung ist qualitativ, effizient und nachhaltig, wenn...

- ?? dass Ziel verfolgt wird, dass Kinder ein selbstbestimmtes Leben führen können;
- ?? sich die Projektarbeit an den langfristigen Bedürfnissen und Potentialen der Zielgruppe orientiert;
- ?? sie das Selbstbewusstsein, die Potentiale und die Selbstorganisationskompetenz der Zielgruppe fördert;
- ?? der Partner versucht die gesellschaftlichen und sozialen Rahmenbedingungen zugunsten der Zielgruppe zu verändern;
- ?? Kinder der Straße über Alternativen (Wege außerhalb der Straßenkarriere) informiert sind;
- ?? die Maßnahmen ins spezifisch kulturelle und gesellschaftliche Umfeld (Stadtviertel, Gemeinschaft) eingebettet sind;
- ?? es zu keiner Privilegierung der Straßenkinder kommt;
- ?? qualifizierte MitarbeiterInnen zur Verfügung stehen.

(vgl. Tagungsdokumentation, 2000, S. 46)

### **13. Kritische Betrachtungsweise der Projektarbeit**

Nach Aufzeigung der positiven Aspekte der Projekte für Straßenkinder sollte man erwähnen, daß es bei der Projektarbeit auch Schattenseiten gibt.

Beispielsweise bei offenen Straßenkinderzentren, von denen es in Großstädten meist mehrere gibt, schlagen sich die Kinder von Zentrum zu Zentrum und nehmen von allen Projekten das Beste mit. Da in diesen offenen Zentren nichts von den Kindern gefordert wird, nehmen die Kinder dieses Angebot gerne an. Sie müssen sich nicht mühsam das Geld für Essen beschaffen und können ihr Leben auf der Straße fortsetzen, wenn sie es wollen. (vgl.

<http://www.oneworldweb.de/tdh/projekte/strakind.html> Zugriff 06.06.00)

Ein weiterer Mißstand ist oft die fehlende Kommunikation und Koordination zwischen den zahlreichen Projekten. Die staatlichen Stellen und Organisationen müssen sich untereinander absprechen. Ansonsten kann es zu einer Konkurrenz zwischen den einzelnen Projekten kommen, die sich auf die Produktivität der Projekte niederschlagen kann. Es muß im Vorfeld eine Kooperation zustande kommen, die Probleme müssen diskutiert werden und nach geeigneten Handlungsalternativen gesucht werden.

Wichtig ist den Kindern nicht nur ärztliche Hilfe zu geben, wenn sie sich geprügelt haben oder gesundheitliche Schäden durch Schnüffeln davontragen. Die Kinder brauchen psychologische Unterstützung und Betreuung. Sie brauchen das Gefühl, daß es jemanden gibt, der sich um sie kümmert.

## 14.    **Schluß**

Meiner Meinung nach sind Projekte nicht nur für Straßenkinder, sondern auch für alle bedürftigen Menschen, sehr wichtig. Sicherlich gibt es einige Projekte, deren Effektivität sich in Grenzen hält. Dies kann sehr unterschiedliche Ursachen haben, wie beispielsweise mangelnde Vorbereitung, mangelnde Informationen über Land und Leute oder schlechte Durchführung und Organisation. Man sollte sich aber nicht von einem Negativbeispiel abschrecken lassen, sondern die effektiven Projekte unterstützen.

Durch die Aufzeigung der Gründe warum Kinder auf der Straße enden, und welche Probleme sie dort täglich bewältigen müssen, sollte zu Beginn ein Einblick in das Leben der Straßenkinder gegeben werden. Die Beschreibung der Projekte sollte auf diese Weise verständlicher gemacht werden.

In der Arbeit wurden bewußt Projekte mit unterschiedlichen Zielgruppen ausgewählt, um die unterschiedlichen Arbeitsmethoden aufzuzeigen. Eine Organisation betreut bewußt Mädchen und Jungen von der Straße. Eine andere Organisation schließt die koedukative Projektarbeit aus. Die Ansätze der Projekte differieren leicht und trotzdem wollen alle nur eines. Sie wollen das Leben für die Straßenkinder erträglicher machen und beide sind damit erfolgreich. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, daß es keinen Universalweg gibt, ein Projekt durchzuführen. Daß auch gute Projekte manchmal Schattenseiten haben, wurde im Anschluß an die Projektarbeit aufgezeigt.

Man sollte bedenken, daß Menschen in der dritten Welt durch Almosen langfristig nicht geholfen werden kann. Nur die Hilfe zur Selbsthilfe kann über lange Jahre überhaupt zu einer Verbesserung der Lebenssituation in der dritten Welt führen.

Nicht zu verwechseln ist Armut mit Hilflosigkeit. Die Straßenkinder haben gelernt zu überleben. Man braucht kein Mitleid zu haben, nur weil sie arm sind. Vielmehr sollte man ihren Mut und ihre Stärke bewundern und daran denken wieviel Spaß diese Kinder am Leben haben. Niemand ist so erfinderisch und kreativ wie Kinder, die nichts oder nur wenig besitzen.

Wahrscheinlich kann man einen Appell an die Menschen, die Straßenkinder ernst zu nehmen und sich ihnen anzunehmen, nicht besser formulieren als im folgenden Zitat:

**„Straßenkinder...können nicht nach Hilfe rufen. Ihre einzige Stimme ist unsere Stimme. Ihre einzige Hoffnung ist unsere Fähigkeit zu handeln. Lasst uns jene unterstützen, die versuchen, ihnen ihre verlorene Kindheit zurückzugeben.**

**(Frederico Mayor, Unesco)<sup>21</sup>**

---

<sup>21</sup> vgl. Siege, 1998, S. 156

## Literaturverzeichnis

### Bücher

Britten, Uwe:

Zum Beispiel: Kinderalltag / Uwe Britten . – 1. Aufl. – Göttingen : Lamuv, 1998. - 141 S.

(Süd-Nord)

ISBN 3-88977-528-4

Deutsches Komitee für UNICEF

Kinder haben Rechte : Zur Situation der Kinder in der Welt 2000 / Hrsg. vom deutschen Komitee für UNICEF. – Frankfurt am Main : Fischer Taschenbuch Verlag, 1999 . – 220 S.

ISBN 3-596-14651-8

Deutsches Komitee für UNICEF

Das Recht auf Bildung : Zur Situation der Kinder in der Welt 1999 / Hrsg. vom deutschen Komitee für UNICEF. - Frankfurt am Main : Fischer Taschenbuch Verlag, 1999 . – 239 S.

ISBN 3-596-14246-6

Deutsches Komitee für UNICEF

Ernährung und Gesundheit : Zur Situation der Kinder in der Welt 1998 / Hrsg. vom deutschen Komitee für UNICEF. - Frankfurt am Main : Fischer Taschenbuch Verlag, 1999 . – 220 S.

ISBN 3-596-13802-7

Deutsches Komitee für UNICEF

Kinder zwischen den Fronten : Auswirkungen von Apartheid und Krieg auf die Kinder im Süden Afrikas / Hrsg. vom deutschen Komitee für UNICEF. – Bielefeld : Luther Verlag, 1990. – 158 S.

Übersetzung von Susanne Reinhold <dt.>

ISBN 3-7858-0326-5

Innere Medizin

Nepomuk Zöllner (Hrsg.) ; mithrsg. von Ursula Gresser und Rüdiger Hehlmann. – Berlin (u.a.) : Springer, 1991. – 795 S.

(Springer-Lehrbuch)

ISBN 3-540-53050-9

Roggenbuck, Stefan:

Straßenkinder in Lateinamerika : Sozialwissenschaftliche Vergleichsstudie;

Bogota, Sao Paulo und Lima / Stefan Roggenbuck. – Frankfurt am Main (u.a.) : Lang, 1993. – 320 S.

(Bochumer Schriften zur Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik ; 32)

Zugl. Bochum, Univ. Diss., 1991

ISBN 3-631-45894-0

ISSN 0572-6654

Siege, Nasrin:

Juma, Ein Straßenkind aus Tansania. Roman / Nasrin Siege. – Originalausg. – Weinheim (u.a.): Beltz Verlag, 1998. – 162 S.  
ISBN 3-407-78301-9

Zuber, Helene:

Straßenkinder: Ein Report / Helene Zuber. – 1. Aufl. – Hamburg : Galgenberg, 1992. – 120 S.: Ill.  
ISBN 3-87058-128-X

### **Unselbstständige Literatur**

Tagungsdokumentation

Entwicklung konzeptioneller Leitlinien für die Förderung von  
Straßenkinderprogrammen. Tagung deutscher Hilfswerke ; Freiburg, 02. – 04.  
Februar 2000 / Deutscher Caritasverband.

Picarra, Ana C. T.

Straßenkinder in Südafrika. Ausbildung und Reintegration am Beispiel eines  
Projektes in Johannesburg. – Diplomarbeit. – Frankfurt am Main, 1995

## **Broschüren und Informationsmaterial**

Im Mittelpunkt der Mensch

Hrsg. vom Bischöflichen Hilfswerk Misereor e.V. – 14 S.

Jahresbericht 1999

Hrsg. von der Deutschen Welthungerhilfe. – 2000, 28 S.

Jahresbericht 1999

Hrsg. vom Bischöflichen Hilfswerk Misereor e.V. und der katholischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe e.V. – Stolberg, 2000, 48 S.

Jahresbericht 1999

Hrsg. von terre des hommes Deutschland e.V. – Osnabrück, 2000, 25 S.  
Best.-Nr. 401.1176.00

Jahresbericht 1999

Hrsg. von Stiftung terre des hommes <Schweiz>. – 2000, 15 S.

Kein Kinderspiel. Kinderarbeit

Hrsg. von terre des hommes Deutschland e.V. – 1999, 28 S.  
Best.-Nr. 401.1172.00

MISEREOR – Projekt

Ein Leben auf der Straße / Kenia. – 7 S. In: MISEREOR Projektmappe „Ein Leben auf der Straße“ Rehabilitationsprogramm für Straßenkinder in Nairobi. Kenia.

Projekt- Nr. 141-1/158

MISEREOR Projektbericht

Straßenkinder in Nairobi – Rehabilitationsprogramm für Straßenkinder in Nairobi, Kenia. – 1996, 3 S. In: MISEREOR Projektmappe „Ein Leben auf der Straße“ Rehabilitationsprogramm für Straßenkinder in Nairobi. Kenia.

Projekt- Nr. 141-1/158

MISEREOR – Berichte

Kenia. Straßenkinder in Nairobi - Rehabilitationsprogramm für Straßenkinder in Nairobi, Kenia. – 1998, 6 S. In: MISEREOR Projektmappe „Ein Leben auf der Straße“ Rehabilitationsprogramm für Straßenkinder in Nairobi. Kenia.

Projekt- Nr. 141-1/158

MISEREOR – Berichte

Kenia. Straßenkinder in Nairobi - Rehabilitationsprogramm für Straßenkinder in Nairobi, Kenia. – 1999, 6 S. In: MISEREOR Projektmappe „Ein Leben auf der Straße“ Rehabilitationsprogramm für Straßenkinder in Nairobi. Kenia.

Projekt- Nr. 141-1/158



MISEREOR Projektpartnerschaft 2000.  
57 Projekte aus Asien, Lateinamerika und Afrika / Hrsg. vom Bischöflichen  
Hilfswerk MISEREOR e.V. – Neuss, 100 S.  
Best.-Nr. 5 213 00

Straßenkinder / Hrsg. von terre des hommes Deutschland e.V. – 1998, 16 S.  
Best.-Nr. 401.1174.00

Straßenkinder. Eine Einführung in die Lebenssituation von Kindern in  
Großstadtlums / Hrsg. vom Deutschen Komitee für Unicef. – Köln, 1997. -  
32 S.  
(UNICEF- Dokumentation ; 13)

terre des hommes Deutschland e.V.:  
Mosambik aktuell. Text / Redaktion Stephan Stolze. – 1. Aufl. - Vogelsang,  
1999. – 4 S.  
Best.-Nr. 101.2570.00

terre des hommes Deutschland e.V.:  
Projektinformation. Afrika. Mosambik. – Stand 16.03.2000. – 6 S.

terre des hommes Deutschland e.V.:  
Weil der Mensch ein Mensch ist – Gesundheit und Ernährung. – 1. Aufl. –  
Osnabrück, 1996, 40 S.  
Best.-Nr. 401.1162.00

terre des hommes Deutschland e.V.:  
Kindersoldaten. – 1. Aufl. - 1999  
(Kinderrechte ; 5)  
Best.-Nr. 000.2118.00

terre des hommes Deutschland e.V.:  
Straßenkinder. – 1. Aufl. - 1999  
(Kinderrechte ; 1)  
Best.-Nr. 000.2110.00

terre des hommes Deutschland e.V.:  
Für eine Erde der Menschlichkeit – Wir helfen Kindern in Not. - 2000  
Best.-Nr. 000.2106.00

terre des hommes Deutschland e.V.:  
Zukunft für Kinder sichern - Für eine Erde der Menschlichkeit. – 1999  
Best.-Nr. 000.2112.00

terre des hommes Deutschland e.V.:  
Zukunft für Kinder sichern - Für eine Erde der Menschlichkeit. – 1. Aufl. –  
Osnabrück, 1999, 12 S.  
Best.-Nr. 301.1290.00

## **Zeitungsartikel / Zeitschriftenartikel**

Ein Leben auf der Straße

In: Misereor Projektpartnerschaft 2000.

57 Projekte aus Asien, Lateinamerika und Afrika / Hrsg. vom Bischöflichen Hilfswerk Misereor e.V. – S. 21

Best.-Nr. 5 213 00

Fehling, Klaus

Ein Leben auf der Straße – Kinder in Uganda. - In: DED – Brief . – 1995, Nr. 2, S. 16 - 18

Fehling, Klaus

Mit Gesetzen gegen die Ausgrenzung von sozialen Randgruppen. – In: DED – Brief. – 1998, Nr. 2, S. 15 – 17

Hackenbroch, Veronica

Zeitbombe vor der Haustür. – In: Der Spiegel. –2000, Nr. 28. – S. 164 – 167

Kempe, Martin

Auf Josiah ist Verlass – Arbeit mit den Straßenkindern von Johannesburg. – In : die Zeitung / Hrsg.von terre des hommes Deutschland e.V. – Osnabrück : September 2000

Recknagel, Albert / Giesler, Renate

Kinder von der Straße. Der Versuch einer Definition. – In: Straßenkinder / Hrsg. von terre des hommes. – 1998. – 1. Aufl. – S. 3

Best.-Nr. 401.1174.00

Stolze, Stephan

Kämpfen oder Untergehen. Straßenkinder in Mosambiks Hauptstadt Maputo. – In: Straßenkinder / Hrsg. von terre des hommes. – 1998. – 1. Aufl. – S. 4f.

Best.-Nr. 401.1174.00

Stolze, Stephan

Tödliches Schweigen. Die Gefahr durch AIDS wurde viel zu lange ignoriert. – In: die Zeitung / Hrsg. von terre des hommes Deutschland e.V. – Osnabrück : September 2000

Zehn Jahre UN-Kinderrechtskonvention

In: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ). – Frankfurt : 20. November 1999. S. 11

45 Jahre Haft. – In: Allgemeine Zeitung, Windhoek <Namibia>,22. September 2000 S. 24

## **Zeitungen / Zeitschriften**

Unicef Nachrichten

Hrsg. vom deutschen Komitee für Unicef. – 2000, Nr. 3

die Zeitung / Hrsg. von terre des hommes Deutschland e.V. – Osnabrück :  
November 1999

die Zeitung / Hrsg. von terre des hommes Deutschland e.V. – Osnabrück :  
September 2000

Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ). – Frankfurt :20. November 1999

## **Nachschlagewerke**

Aktuell 2001

30.000 aktuelle Daten und Themen aus unserer Zeit. – 17. Jahrgang. –  
Dortmund : Harenberg Lexikon Verlag, 2000.

ISBN 3-611-00890-7

Brockhaus – Die Enzyklopädie : in 24 Bänden. – 20. überarb. und aktualisierte  
Aufl. – Leipzig (u.a.) : Brockhaus, 1996

ISBN 3-7653-3100-7

Der Fischer Weltalmanach 2000

Frankfurt am Main : Fischer Taschenbuch Verlag, 1999.

ISBN 3-596-72200-1

ISSN 0430-5973

Lexikon Dritte Welt / Hrsg. von Dieter Nohlen . – vollst. überarb. Neuaufl. –  
Reinbeck bei Hamburg : Rowohlt, 1998. – 869 S.

ISBN 3-499-16527-9

## **Audiovisuelle Medien**

MISEREOR [Diaserie] :

Straßenmädchen in Nairobi – Rehabilitationsprogramm für Straßenkinder in Nairobi. Kenia. – 16 Dias : farb. mit Textheft

Projekt-Nr. 141-1/158

terre des hommes Deutschland e.V. [Videokassette] :

Kanimambo – Wir sind stark. Mosambik. – Osnabrück : terre des hommes. – 1 Videokassette : farb., 18 min Länge, VHS

Best.-Nr. 810.2717.00

terre des hommes Deutschland e.V. [Diaserie] :

Kindheit in Afrika – Zwischen afrikanischen Traditionen und den Straßen der Großstadt / Veit Mette (Fotos), Stephan Stolze (Text). – Osnabrück : terre des hommes. – 45 Dias : schwarz-weiß mit Textheft

Best. Nr. 800.2771.137

# Anhang

## Adressen einiger Hilfsorganisationen

Amnesty International  
Lazarettstraße 8  
70182 Stuttgart  
Tel.: 0711/233653

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ)  
Friedrich-Ebert-Allee 40  
53113 Bonn  
Tel.: 0228/535-0

Deutscher Entwicklungsdienst gemeinnützige Gesellschaft (DED)  
Postfach 12 01 20  
53043 Bonn  
Tel.: 0228/2434-0  
Deutsche UNESCO-Kommission  
Coltmanstr. 15  
53115 Bonn  
Tel.: 0228/604970

Deutsche Welthungerhilfe  
Adenauerallee 134  
53113 Bonn  
Tel.: 0228/2288-0

Diakonisches Werk der evangelischen Kirche in Deutschland  
Presse- und Informationsabteilung "Brot für die Welt"  
Staffenbergstraße 76  
70184 Stuttgart  
Tel.: 0711/2159-0

MISEREOR

Mozartstraße 9

52064 Aachen

Tel.: 0241/4461-0

terre des hommes Bundesrepublik Deutschland

Ruppenkampstraße 11a

49084 Osnabrück

Tel.: 0541/7101-0

UNICEF Deutschland

Höninger Weg 104

50969 Köln

Tel.: 0221/936500